Monatsblätter
der
Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde

53. Jahrgang | Nr. 4 | April 1939

Die Schließung des Stettiner Pädagogiums im Jahre 1666 und der Rektor Tremellius.

Unter Benutzung unveröffentlichter Akten dargestellt
von Herbert Nimtz, Freiburg i. Br.

In den letzten Junitagen des Jahres 1666 begann in Stettin eine kgl. schwedische Kommission unter Vorsitz des Freiherrn Erdmann Ernst Ludwig zu Putbus mit der Visitation des Pädagogiums. Sie hatte den klaren Auftrag, die schon im Vorjahre aufgenommene Untersuchung über die Ursachen des Verfalls, der die altberühmte Bildungsstätte betroffen hatte, zu einem festen Ergebnis zu führen; die eigentliche Entscheidung behielt sich die Regierung vor. Damit griff durch ein Gewirr von kleinlichen Streitereien und unfruchtbaren Klagen eine kräftige Faust, bereit das Wankende zu stützen, bereit aber auch, das Morsche völlig umzustoßen. Die damaligen Herren des Landes haben sich durch dieses entschlossene Vorgehen ein unbestreitbares Verdienst erworben, das das Schicksal dem letzten Sproß des heimischen Herzogshauses verweigert hatte. Zwar hatte Bogislaw XIV. die besten Absichten; ihm fehlte zum vortrefflichen Landesvater vielleicht nur eins, aber etwas Unentbehrliches: Die Macht. Diese Macht hatte Schweden, und so konnte es mehr im Geiste der Gründer für das Pädagogium wirken als diese selbst.

Wie hatten sich die Verhältnisse an der Fürstenschule so weit verschlimmern können, daß nur noch ein rücksichtsloses Einschreiten von höchster Stelle Aussicht auf Erfolg zu haben schien? Hier ist nun zunächst festzustellen, daß man über die verrotteten Zustände milder zu urteilen lernt, sobald man den Blick auch auf die anderen Schulen jener Zeit richtet; überall lag viel, sehr viel im argen. Zur Erklärung müssen wir zurückgreifen bis auf das 16. Jahrhundert. Mit seinen gewaltigen geistigen Umwälzungen hatte es das mönchische Erziehungssystem, das solange trotz aller Schwierigkeiten allein geherrscht hatte, beseitigt und damit auf Schulen und Universitäten eine völlig ungewohnte Freiheit eingeführt. Es brauchte einige Zeit, bis die Burschen

www.rcin.org.pl

in den scheinbar unbeschränkten Möglichkeiten dieses Daseins wieder das gesunde Maß fanden. Die neue Ordnung bildete sich auf den Universitäten in Form einer nach Altersklassen eingeteilten strengen oder selbst rohen Erziehung in den Landsmannschaften; in den Trivialschulen wurde sie, entsprechend dem kindlichen Alter der Schüler, durch harte Zucht in Verbindung mit schärferer Kontrolle durch die Kommunalbehörden erreicht. Leider brach gleich nach den Anfängen dieser Entwicklung der 30 jährige Krieg herein mit seinem Gefolge von Greueln und Elend, das auch die deutschen Schulen und Universitäten auf den tiefsten Stand sinken ließ, den sie in der Kulturgeschichte überhaupt erreicht haben. — Soviel zum Verständnis der allgemeinen Lage. Zur Erklärung der Entwicklung, die das Pädagogium genommen hatte, ist aber noch dieser Umstand von maßgeblicher Bedeutung, daß es von seinen Anfängen her eine seltsame Mittelstellung zwischen Schulen und Universitäten einnahm. Noch die Verfassung von 1667 bezeichnet es treffend als „ein vornehmes Provincial-Gymnasium, welches, vermöge der ersten Fundation, medio loco zwischen den Academien und einer Knaben-Schul, seyn soll". Wer von den Rektoren die Persönlichkeit danach war, eine zielbewußte Schulpolitik zu treiben, hat es naturgemäß immer der oberen Grenze, den Akademien anzunähern versucht. Der wahrhaft bedeutende Micraelius vor allen hat fast seine ganze Lebensarbeit in den Dienst dieser Aufgabe gestellt. Davon zeugt einerseits seine wissenschaftliche Tätigkeit mit Einschluß der Disputationen und Dramen, durch die er seine Schüler anzuregen und der Anstalt auch nach außen hin ein glänzendes Ansehen zu geben suchte. Andererseits begünstigte er bald stillschweigend, bald ausdrücklich das Bestreben der Pädagogisten, sich in ihren Sitten und Anschauungen den Studenten anzugleichen. Und dieses Verhalten war nun nicht unbedenklich. Schon das Studentenleben jener Zeit bietet ein keineswegs erfreuliches Bild; die unreifen Schüler aber, die es von ferne nachzuahmen suchten, sahen natürlich vor allem seine auffälligsten, weil wüstesten Äußerlichkeiten und gerieten damit in gemeine Schlamperei und Rowdytum. Der Erfolg machte sich schon unter Micraelius in zahllosen Verstößen gegen Ordnung und Gesetze bemerkbar. Uns ist die Handschrift einer Schulaufführung aus den 50er Jahren des 17. Jahrhunderts erhalten, in der ein Schulmann, wahrscheinlich sogar ein Stettiner Lehrer, eine sehr lebendige Schilderung von diesem Treiben der Pädagogisten gibt und in erzieherischer Absicht darstellt, wie wirkliche Studenten mit den aufgeblasenen Neulingen umgehen, wenn sie einmal auf einer Universität auftauchen. Gegen solche wohlmeinenden Ermahnungen waren freilich die wilden Zeitläufte, die gerade in der nächstfolgenden Zeit Stettin ganz unmittelbar heimsuchten, ein gar zu mächtiges Gegengewicht, und so wurden die Zustände je länger je schlimmer, zumal als nicht mehr ein Gelehrter und Pädagoge von unbezweifelbarem Rang die Zügel in der Hand hielt.

Der Nachfolger des berühmten Micraelius wurde Daniel Schultze, der bereits ein Jahrzehnt lang, vom Kantor an aufsteigend, am Pädagogium tätig gewesen war. Er war ein ordentlicher, aber freilich in keiner Hinsicht außerordentlicher Schulmann und hat das Rek-

www.rcin.org.pl

torat zu kurze Zeit innegehabt, um der Schule den Stempel eines eigenen Wollens aufdrücken zu können. Nach kaum mehr als zwei Jahren räumte er einem wenig rücksichtsvollen Anwärter auf seinen Posten, der unter hoher Protektion plötzlich im Pädagogium aufgetaucht war, das Feld und ging an die Ratsschule, wo er bis zu seinem Tode im Amt blieb. Während seines Rektorats wurde der zerrüttete Zustand des Pädagogiums bereits offenkundig, und die allgemeine Visitation der Kirchen und Schulen 1663 wurde nicht zum wenigsten als Hilfsmaßnahme für die Fürstenschule angeordnet, die ja immer noch als zweitgrößte Bildungsstätte für das geistige Leben Pommerns hochbedeutsam war. Gleichzeitig aber wurde ein anderer Plan eifrig empfohlen, in dem manche einflußreichen Personen ein unfehlbares Mittel zur Abstellung aller Schäden gefunden zu haben glaubten. Sie unterschieden ganz richtig, daß das Pädagogium einerseits unter den Kriegswirren litt, andererseits durch seinen halbakademischen Aufbau naturgemäß auf eine gefährliche Bahn gedrängt wurde. Aus dem zweiten Punkt zogen sie eine Folgerung, die gewiß nicht nach dem Sinne von Micraelius war. Er suchte der Anstalt eine glanzvolle Eigenentwicklung zu geben und mochte in manchen Stunden davon träumen, sie zur zweiten pommerschen Hochschule erhoben zu sehen — war es doch bereits üblich geworden, daß Pädagogisten schon nach einem Jahr Studium auf Universitäten promoviert wurden; sie, die späteren Reformfreunde, dagegen wollten in einem völligen Bruch mit dem Alten die Greifswalder Akademie mit dem Pädagogium zu einer Stettiner Universität zusammenlegen, so alle Zwitterbildungen überwinden und gleichzeitig durch die Zusammenfassung sämtlicher Kräfte eine Einrichtung schaffen, die auch schwere Zeiten überstehen könnte. Obgleich dieser Plan sich nicht gerade durch Achtung vor dem geschichtlich Gewordenen auszeichnet, ist er in seiner zugleich nüchternen und energischen Erfassung der Tatsachen wohl der Beachtung wert. Von wem er eigentlich ausgegangen ist, wissen wir nicht; er scheint sich im Verlauf der Untersuchungen von selbst entwickelt zu haben. Zu seinem eifrigsten Verfechter machte sich neben dem Regierungsrat v. Owstin der Kanzler für Pommern, Heinrich Coelestin v. Sternbach. Dieser Mann, als einfacher Heinrich Coelestinus in Berlin geboren und unter Micraelius Professor für Rechtswissenschaft am Pädagogium, hatte sich durch persönliche Gewandtheit und wirklich bemerkenswerte Gelehrsamkeit den Adel und den nicht unwichtigen Rang des Kanzlers erworben, in welcher Eigenschaft er besonders über das Pädagogium die Aufsicht führte und damit einen erheblichen Einfluß auf seine Entwicklung üben konnte. Selbstverständlich fand er Gegner, so gut wie jeder andere Versuch einer gründlichen Neuordnung seine Gegner gefunden hätte. Das waren außer den Leuten, die aus Veranlagung oder Gewohnheit am Alten klebten, alle diejenigen, die bisher am Pädagogium tätig waren und bei einer Veränderung ihre Einkünfte zu verlieren fürchteten: Also besonders die Professoren und — nicht zu übersehen! — die Geistlichen, von denen zwei ständig als nebenberufliche Professoren beschäftigt waren. So konnte es dem Kanzler nur lieb sein, daß ein Mann mit Hilfe gewisser Empfehlungen sich um eine

www.rcin.org.pl

leitende Stellung im Pädagogium bewarb, der mit den neuerungsfeindlichen Gruppen keinerlei Verbindung hatte. Ich meine Johann Georg Tremellius.

Tremellius ist in einem kurzen Abschnitt, eigentlich nur einer Episode seines Lebens für die pommersche Kulturgeschichte wichtig geworden, als ihn sein Geschick mitten in den Zusammenbruch der Fürstenschule hineinstellte. Es war nicht ein so günstiges Geschick, wie er selbst und seine neiderfüllten Feinde zuerst geglaubt hatten, und in den Verhandlungen von 1666 ist so viel von Tremellius, seinen Schwächen und Fehlern die Rede, wie wenn es nur um das Maß persönlicher Schuld ginge statt um für die geistige Entwicklung Pommerns bedeutsame Entscheidungen. Der spätere Betrachter freilich verdankt der Untersuchung aller dieser Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten ein so lebendiges Bild von den Personen, die in dieser schweren Zeit am Pädagogium wirkten, ihrem Verhältnis untereinander und ihrem Einfluß auf die Geschehnisse, daß die Beschäftigung damit ihren eigenen Wert und Reiz hat. Besonders Tremellius war ein Mensch von eigenartigem Charakter und Lebensgang. Als er in unseren Gesichtskreis tritt, empfiehlt er sich der Beachtung bereits durch ein Schicksal, das man gern genauer als in den Grundzügen kennen möchte. Er stammte aus Wien, aus der Ostmark des Reiches, die ja damals infolge der schlechten Verkehrsmöglichkeiten weit weniger Verbindung mit Norddeutschland hatte als heute; deshalb entstanden ihm auch bis zum Ende seines Lebens Schwierigkeiten dadurch, daß man sich in Pommern an den Spuren seiner österreichischen Abstammung stieß. Tremellius muß schon in kindlichem Alter verwaist sein; wir finden ihn als Zögling der Jesuiten wieder. Studien in Prag folgen, die er mit dem philosophischen Doktorat abschließt; dann einige Jahre Tätigkeit als Priester. 1659, als er mit 35 Jahren gerade im besten Mannesalter steht, nimmt sein Schicksal die entscheidende Wendung: Er wird der nach Pommern ziehenden kaiserlichen Armee als Generalvikar beigegeben. Das sollte der endgültige Abschied von seiner Heimat sein; denn etwas Unerwartetes geschieht: Der Jesuit versenkt sich so eifrig in das Studium der lutherischen Lehre, daß er sich von ihrer Richtigkeit überzeugt und seinem Gewissen folgend den Übertritt vollzieht. Am 2. November 1660 gab er in der Greifswalder Universität öffentlich Rechenschaft über seine Beweggründe. Nun ist zu berücksichtigen, daß ein kaiserlicher Generalvikar nicht der erste beste ist. Wenn diese Stellung auch nicht gerade einflußreich genannt werden kann, so ist sie doch nach außen hin ansehnlich genug, um den Glaubenswechsel eines solchen Mannes zu einem Ereignis zu machen. Daß er Jesuit war, gab dem Vorgang noch einen sensationellen Beigeschmack; denn die „Gesellschaft Jesu“ war stets bekannt dafür, daß sie ihre Glieder eisern festhielt. So konnte es nicht fehlen, daß Tremellius die Aufmerksamkeit der an der Ausbreitung des Protestantismus beteiligten Kreise erregte; und da war er in Schweden, das sich seit Gustav Adolf als Schützer der neuen Lehre fühlte, an der richtigen Tür. Mit wohlwollender Beachtung war es dabei freilich nicht getan. Schließlich hatte der Bekehrte nicht nur seine augenblickliche Stellung aufgegeben, sondern auch mit allen bis-

www.rcin.org.pl

herigen Gönnern und Freunden gebrochen. Wie sollte man ihn beschäftigen? Nach seinem bisherigen Lebensgang stand nur eine religiöse oder eine philosophische Tätigkeit zur Wahl. Ihn so kurz nach seinem Übertritt bereits als lutherischen Religionslehrer anzustellen, mochte man doch Bedenken tragen. So blieb im Grunde nur eine Stellung in Greifswald oder Stettin übrig. Obwohl er außer seinem Doktortitel keinen wissenschaftlichen Befähigungsnachweis beibringen konnte, entschloß man sich, ihm den Posten des Rektors am Stettiner Pädagogium anzuvertrauen. Zweifellos wäre das nicht möglich gewesen ohne den Einfluß seiner neuen Gönner. Und von diesen saßen zwar die höchsten und mächtigsten, deren Befehl ihrem Schützling die Wege ebnen konnte, in Schweden; daneben aber stand einer, der ihm Winke geben und die Gelegenheit weisen konnte, und dieser war am Pädagogium in mehrfacher Hinsicht interessiert und hieß v. Sternbach. Es ist nicht festzustellen, wann die beiden Männer zuerst in Verbindung getreten sind, und natürlich haben sie ihre Besprechungen nicht schriftlich niedergelegt; aber jedenfalls sehen wir den Kanzler als eifrigen und geschickten Fürsprecher des Tremellius in der ersten Zeit seines Rektorats. Dieser verfehlte nicht, seinen Dank für die Berufung und natürlich gleichzeitig die Bitte um weitere Gönnerschaft auszusprechen. Das geschah durch die Herausgabe einer lateinischen Schrift, die gleichzeitig seine wichtigste Veröffentlichung darstellt: Der „Pomerania desponsata serenissimo et invictissimo principi et domino, Dn. Carolo XI“. Er besingt darin die Vereinigung Pommerns mit dem Königreich Schweden und erhebt den Ruhm des Landesherrn durch geistreiche Anspielungen und historisch-mythologische Vergleiche mit allerlei gelehrtem Beiwerk, wie es dem Geschmack seiner Zeit entsprach. Geschickt hat er damit eine Verbeugung vor den einzelnen pommerschen Adelsgeschlechtern verbunden; es ist eine Ironie des Schicksals, daß er als ersten unter den strahlenden Sternen Pommerns jenen Freiherrn von Putbus preist, der drei Jahre später die Untersuchung gegen ihn leiten sollte. Auffallend ist die reiche äußere Ausstattung der Schrift, die dem Anspruch des Verfassers, seine Huldigung im Namen ganz Pommerns abzustatten, den repräsentativen Rahmen gibt. Sehr taktvoll war es freilich nicht und vielleicht auch nicht gerade klug von dem Fremden, sich so ungerufen zum Sprecher eines Landes zu machen, das schließlich selbst genug Köpfe und Federn besaß, um seine Meinung kundzutun. Zweifellos hat er damit manchen von vornherein verärgert; noch bei der Visitation kommt das zum Ausdruck in der wegwerfenden Art, mit der die Zeugen die „Pomerania“ erwähnen, als sei sie ein dunkles Erzeugnis, das man kaum vom Hörensagen kennt.

Wir sagten, daß Tremellius zum Rektor des Pädagogiums berufen wurde. Nun heißt das den Sachverhalt freilich etwas vereinfachen; denn im allgemeinen beruft man ja nur auf Posten, die gerade leerstehen. Das war hier aber nicht der Fall; es war ein Rektor vorhanden, nämlich der oben erwähnte Schultze, und nachdem er diese Stelle in ziemlich langwierigen Verhandlungen erhalten hatte, war er gar nicht gesinnt, sie dem ersten anderen Bewerber wieder abzutreten.

www.rcin.org.pl

Diese absonderliche Lage ist recht bezeichnend. Schließlich hätte sich für den Fremden ja doch irgendwo ein freies Amt finden lassen müssen, nötigenfalls in Greifswald; dieses Vorgehen gegen den braven Schultze ist überhaupt nur so zu erklären, daß eine einflußreiche Persönlichkeit ihren Mann an diese Stelle schieben wollte. Wenn wir uns erinnern, welchen Plan der energische Kanzler zu dieser Zeit verfolgte, und an Schultze denken, der mit dem alten Zustand geradezu verkittet und übrigens für akademische Leistungen sicher nicht geeignet war, so werden wir die Hintergründe dieses Spiels wohl ziemlich durchschauen. Allerdings drang der Angriff nicht gleich durch. Es gab schlechterdings keine Handhabe, den bisherigen Rektor einfach verschwinden zu lassen. Die Verlegenheit, in die Tremellius und seine Hintermänner dadurch gerieten, spiegelt sich in dem merkwürdigen Umstand, daß er auf dem Titelblatt der „Pomerania" (1663) bereits als Rektor des Pädagogiums bezeichnet wird, während er in Wirklichkeit auf dieses Amt bis zum nächsten Jahre warten mußte. Vorläufig half man sich so, daß er als Professor der Philosophie eintrat und die Anwartschaft auf das Rektorat für den Fall des Freiwerdens erhielt. Das war zwar auch bisher unerhört und wohl kaum verfassungsmäßig zu rechtfertigen; aber für derlei genügte schon die Macht seiner Gönner. Bescheiden wird sich der in seinen Erwartungen getäuschte Tremellius nicht gerade betragen haben; so nahmen die Reibereien mit Schultze kein Ende. Der bisherige Rektor war wahrscheinlich froh, als ihm die Leitung der Stettiner Ratsschule angeboten wurde; er griff dort zu und legte sein Amt am Pädagogium am 1. Februar 1664 nieder, wobei er als Grund die Uneinigkeit mit seinem Kollegen angab. Tremellius wurde sein Nachfolger.

Man kann sich ohne Mühe die Lage vorstellen, in der sich der neue Leiter des Pädagogiums befand. Zunächst hatte er geschlossen alles gegen sich, was schon länger mit der Anstalt verbunden war. Er war ihnen mit Gewalt von außen her aufgezwungen worden, ein Landesfremder, dessen Dialekt sie schwer verstanden oder zu verstehen vorgaben, ein Berufsfremder zudem, der nicht auf dem dornenvollen Pfad des Schuldienstes emporgeklettert war noch seinen Anspruch durch Zeugnisse unterstützen konnte. Er hatte einen der ihren verdrängt; für sie war Ähnliches zu fürchten, zumal wo der Kanzler, dieser unruhige Kopf, wieder eine seiner umstürzlerischen Ideen zu betreiben schien. Es war schließlich nicht zu verlangen, daß sie dem neuen Mann freundlich entgegenkamen. Wenn Tremellius auf dem Gesicht seines Subrektors König, eines kenntnisreichen und fleißigen Pädagogen, Sorgen und Bedenken um die rechte Disziplinarordnung oder die Klassizität seines Stils las, so konnte er darüber hinwegsehen. Der Subrektor hatte übrigens zeitweilig genug mit sich selbst zu tun, als man ihm wegen der Ohrfeige, die er in heiligem Erziehungseifer einem Pädagogisten versetzt hatte, den Prozeß machen wollte. Aber da war ein anderer, hinter dessen würdigem Gewand sich ein gefährlicher Gegner verbarg, angriffslustig und schwer zu fassen: Caspar Gottfried Mundinus, der Archidiakon, der das Hebräische lehrte. Mundinus hatte den Rektor über seine Gesinnung nie im Zweifel gelassen. Er

www.rcin.org.pl

hatte sich zum Wortführer derer gemacht, die gegen seine Einsetzung protestierten, und gegen das ihm verliehene Vorrecht auf die Nachfolge so leidenschaftlich angekämpft, daß der Kanzler ein Machtwort sprechen mußte. Darauf hatte der Geistliche sich mit den Tatsachen abgefunden — äußerlich wenigstens; denn im stillen arbeitete er weiter. Gleichgesinnte zu finden konnte ihm nicht schwer fallen. Der erste war Joachim Fabricius, der Pastor an St. Marien und gleichzeitig Professor für Theologie am Pädagogium. Seine Interessen liefen denen des Mundinus größtenteils parallel, und wenn er von Natur weniger streitbar war, so konnte ihn doch der Archidiakon bei ihrem regen persönlichen Verkehr leicht beeinflussen. Und wenn diese beiden Männer sich erst als Kampfgenossen gefunden hatten, so war ihnen die Gefolgschaft der gesamten Stettiner Geistlichkeit sicher; denn die orthodoxen Kirchenmänner der Zeit hielten zusammen wie Pech und Schwefel, sobald einer von ihnen angegriffen wurde oder sich angegriffen glaubte. Hier war eine höchst gefährliche Verbindung im Werden, in ihrem Einfluß auf die öffentliche Meinung kaum zu überschätzen und dem Zugriff anderer Behörden fast völlig entzogen. Es wäre klug gewesen, sie durch persönliches Entgegenkommen aufzulockern oder in ihrer Wirkung zu beschränken. Aber zu dieser Art von Klugheit war Tremellius nicht der richtige Mann. Nach allem, was uns die spärlichen Quellen von seinem Charakter erkennen lassen, kann man sich vorstellen, daß er aus einer Art innerer Verwandtschaft von den verzwickten Anhängern Loyolas zu dem derben Streiter Luther gekommen war; er rückte gern offen mit seiner Meinung heraus und nahm noch in den schwierigsten Augenblicken seines Lebens das Recht in Anspruch, seine Verteidigung frei und aufrichtig zu führen. Diese Haltung verdient Achtung; freilich hat er sich damit wenig Freunde erworben. Als er seine Amtstätigkeit wirklich aufnehmen konnte, war er bereits rings von Feinden umgeben, die seine Schwächen auszuspähen suchten.

Tremellius fing unter schwierigen äußeren Bedingungen an. Seit Micraelius' Tode war die Schülerzahl ständig abgesunken. Die Kriegsunruhen hatten manchen ferngehalten, das damit zusammenhängende Ausbleiben der Einkünfte brachte Lehrer und Schüler in Not, die langwierigen Verhandlungen um die Besetzung des Rektorats schadeten dem Ansehen der Anstalt. Unter Schultze waren noch ungefähr 50 Pädagogisten eingetragen; jetzt drohte sich der Rückgang fortzusetzen. Ausgerichtet hatte dagegen keiner der Herren, die zur Kritik so leicht bereit waren, auch nur das Geringste; der Rektor konnte also eine Besserung der Verhältnisse nur von seiner eigenen Leistung erhoffen. Mutig machte er sich an die Arbeit. Die Wahl der Vorlesungsthemen hing nicht von ihm ab; sogar die Schriften, die er seinen Kursen zugrunde zu legen hatte, waren ihm vorgeschrieben. Den wissenschaftlichen Wert seiner Leistungen können wir nicht recht beurteilen, weil seine Vorlesungen nicht erhalten sind. Sich darin auf die Behauptungen mehr oder weniger feindseliger Zeugen zu verlassen, ist durchaus nicht geraten. Sein Vortrag sei größtenteils aus den Büchern anderer entnommen, spotteten sie: Derlei kann man bei einigem bösen Willen wohl jedem Lehrer nachsagen, und wie viel mehr in jener Zeit,

www.rcin.org.pl

deren Wissen noch größtenteils an überlieferten Autoritäten klebte. Mundinus wußte zu berichten, daß das Latein des Rektors sehr schlecht sei: Was er vorbrachte, waren aber nicht etwa Fehler, sondern keineswegs ungewöhnliche Abweichungen vom Wortschatz der klassischen Latinität, die schon einer der Zeugen treffend durch Hinweis auf den Jesuitenstil erklärt hatte. Sonst konnte niemand dem Rektor etwas Bestimmtes vorwerfen. Auch die Schüler hatten gegen seine Lehrweise nichts einzuwenden. Leider machte sich aber bemerkbar, daß mit dem äußeren Glanz des Pädagogiums auch jener Geist wissenschaftlichen Strebens geschwunden war, der in der besten Zeit Lehrer und Schüler gemeinsam beseelt hatte. Die Hörer ließen sich nur schwer und widerwillig zur Mitarbeit bewegen. Da mochte ihnen nun allerdings eine Eigenart des neuen Rektors als zusätzliche Schwierigkeit erscheinen, nämlich seine österreichische Sprechweise. Sie muß selbst der lateinischen Sprache einen ungewohnten Klang gegeben haben; außerdem trug Tremellius schnell und mit Lebhaftigkeit vor, was in Pommern ebenfalls nicht üblich gewesen sein wird. Solche kleinen Äußerlichkeiten erscheinen als großes Hindernis, sobald der Wille zu angespannter Aufmerksamkeit fehlt. Die anderen Lehrer verfehlten nicht, die Regungen der Bequemlichkeit zu schüren und durch halbe Andeutungen zu unterstützen. Sie hätten jedem Kollegen gegenüber die Gelegenheit zu ein wenig unlauterem Wettbewerb gern wahrgenommen; hier, wo es sich nicht nur um die Befriedigung der persönlichen Eitelkeit handelte, sondern um die Abwehr eines Gegners, taten sie sich keinerlei Zwang an. Lieber sahen sie die Jungen noch an der Stadtschule als unter seiner Leitung. Tremellius spürte die Wirkungen davon in der Widerwilligkeit seiner Schüler. Er suchte den feindlichen Einflüssen zu begegnen, indem er einzelne besonders heranholte. Da waren zum Beispiel zwei, die mit der Regelmäßigkeit der Musterkinder erschienen, die beiden Fabricius, die Söhne des Predigers. Sie hatten mehr gelernt als mancher andere; es konnte nicht schaden, ihnen hier und da eine Sonderaufgabe zu geben. Kaum merkten die beiden Jungen, daß sie vor anderen beachtet wurden, so begannen sie sich wichtig zu fühlen. Sie waren davon unterrichtet, daß ihr Lehrer viel umstritten war, und glaubten ihn auf ihre Hilfe angewiesen: Da meinten sie einen Übungstext, der ihnen nicht zusagte, einfach zurückweisen zu können oder verweigerten ihre Mithilfe bei einer Schulaufführung. Sie wußten, daß sie zuhause Unterstützung fanden. Wenn der Herr Prediger die Leistungen des Rektors zensiert und mangels genauerer Einwände entschieden hatte, daß „es keine Art hätte", so war nach seiner und seiner Freunde Meinung damit ein unwidersprechliches Urteil gefällt. Das brauchte für Tremellius nun freilich nicht maßgeblich zu sein; doch daß er die Freude an der Arbeit verlor, als er nur passivem Widerstand und boshafter Zwischenträgerei begegnete, ist schließlich zu verstehen.

Dabei hätte er es wohl um seine Schüler verdient, etwas Unterstützung bei ihnen zu finden; denn niemand konnte behaupten, daß er ihre Freiheit übermäßig beschnitt. Daß er die akademische Schulpolitik des Micraelius fortsetzte, kann nach den Begleitumständen seiner Berufung als selbstverständlich bezeichnet werden. Er hatte dafür zu

www.rcin.org.pl

sorgen, daß sich eine etwaige Vereinigung des Pädagogiums mit einer Universität ohne großen Bruch vollziehen könnte. Eigentlich neue Maßnahmen hat er kaum getroffen, sondern im wesentlichen darauf hingewirkt, daß die bereits angebahnte Entwicklung weiter ihren Lauf nahm. Z. B. daß die Pädagogisten Degen trugen, was bei der Visitation besonders scharf getadelt wurde, war in Wahrheit schon ein Jahrzehnt früher eingerissen, jetzt aber erst allgemein üblich geworden. Tremellius hatte kein Hehl daraus gemacht, daß er dagegen nichts unternehmen wollte, und er konnte darauf hinweisen, daß auch der Kanzler keinen Anlaß zum Einschreiten genommen hatte. Die Folgen seines Verfahrens waren ebenfalls keine anderen, als sie sich schon unter seinen Vorgängern eingestellt hatten: Schlägereien der Pädagogisten mit den Stadtschülern oder Handwerkern, nächtliches Lärmen u. dgl. hatten auch früher schon die Akten gefüllt. Ja man kann kaum sagen, daß Tremellius zu viel behauptet habe mit seiner Feststellung, zu seiner Zeit seien nicht so schlimme Unordnungen vorgekommen wie unter Micraelius! Zweifellos ist bei dem allgemeinen Zusammenbruch manche Schuld seiner Vorgänger und selbst mancher Irrtum der Gründer und Herren des Pädagogiums mit auf sein Haupt gekommen. Eines freilich konnte einem scharfen Gegner seiner Schulpolitik — es ist hier besonders an die orthodoxe Geistlichkeit zu denken, die aus ihrer einseitig jenseitsbedingten Weltanschauung heraus in nächste Nähe klösterlicher Erziehungsgrundsätze geriet — eine Handhabe gegen den Rektor geben: Die Tatsache nämlich, daß er nicht nur aus äußerlichen Erwägungen, sondern ebenso aus innerer Teilnahme dem Selbständigkeitsdrang der Jugend entgegenkam. Der Satz, den er gerne aussprach: „Der Jugend muß man Freiheit lassen", war wirklich die Richtschnur seiner ganzen Amtsführung. Wo er nur über einen törichten Streich zu urteilen hatte, drückte er gern ein Auge zu, und selbst nach einer ernstlichen Schlägerei setzte er seine ganze Persönlichkeit dafür ein, eine Anzahl verhafteter Pädagogisten frei zu bekommen — weniger aus Besorgnis um die Privilegien der Anstalt, als eingestandenermaßen aus Mitgefühl mit den Betroffenen! Daß er in dieser Milde gegen verrohte Burschen mitunter zu weit ging, wird sich nicht leugnen lassen. Wo sie mit dem Degen in der Faust eine Rüpelherrschaft zu behaupten suchten oder die Namen mißliebiger Personen an den Schandpfahl hingen, war seine Milde nicht mehr am Platze. Darin macht sich doch bemerkbar, daß Tremellius kein Schulmann von Beruf war. Er selbst hatte es nicht gelernt, ständig über den Büchern zu sitzen, er war leidenschaftlich und hatte die Erlebnisse seines bisherigen bewegten Daseins nicht vergessen — wenn er in seiner Vorlesung auf Kriegssachen zu sprechen kam, konnte er sich verlieren und lange von Dingen erzählen, die weder mit der Ethik noch Physik etwas zu tun hatten. Ein gewisser Mangel war das freilich in seiner Stellung, und es fehlte nicht an Leuten, die Unfähigkeit oder Böswilligkeit daraus machen wollten. Auf der anderen Seite fand er leider nicht das Verständnis und die Anhänglichkeit seiner Schüler. Was er für sie tat, war ihnen selbstverständlich, und nur wenn er doch einmal durchgriff, nahmen sie das zur Kenntnis — indem sie

www.rcin.org.pl

nicht zu seinen Vorlesungen erschienen. Darin hatte die akademische Erziehungsweise bereits unerfreuliche Früchte getragen. Eine kleine Gruppe bildete sich wohl, die ihren Kameraden gegenüber für Tremellius eintrat, so gut wie z. B. auch der Subrektor König besondere Anhänger hatte; aber bei den entscheidenden Verhandlungen ist sie nicht in Erscheinung getreten. Die meisten taten ihre Aussage so gleichgültig, daß sie eher seinen Gegnern in die Hände arbeiteten, und nur der Senior stellte sich nicht gerade geschickt, aber eindeutig hinter seinen Rektor. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich deutlich, daß diesen Jungen mit ihren großen Ansprüchen jeder Gemeinschaftsgeist, wie ihn die Studenten im Guten und Bösen so reichlich entwickelten, fehlte. Mundinus mußte schon in seiner Entrüstung über ihr weltliches Treiben das Pädagogium eine Mördergrube und eine Unterkunft aller leichtfertigen Vögel schimpfen, um in ihnen das Gefühl rege zu machen, daß die Ehre der Anstalt auch jeden einzelnen von ihnen anging.

Bei den geschilderten Verhältnissen kann man kurzerhand feststellen, daß Tremellius am Pädagogium ohne jeden Rückhalt arbeitete. Das lähmte seine Arbeitsfreude und Unternehmungslust und ist wohl der Grund dafür, daß unter ihm alle die gelehrten und dramatischen Veranstaltungen fehlten, mit denen Micraelius auf wissenschaftlichem Gebiet den akademischen Rang der Fürstenschule begründen wollte. Disputiert hat Tremellius offenbar nur ein Mal, und zwar über die Kometen. Über den Verlauf dieses Unternehmens ergibt sich mit Sicherheit, daß er in den üblichen Formen gut bestanden hat. Ob der eine und andere gegenteiliger Ansicht war, ist dabei nicht entscheidend; daß der Rektor alle Einwände logisch zurückgewiesen hat, konnte niemand leugnen, und darauf kam es bei einer Disputation an. Wichtiger ist die Frage, warum es bei der einen blieb. Er selbst erwiderte nur, daß die Burschen das Disputieren nicht verständen. Das mag schon richtig sein, und doch kann man in dem leichten Verzicht nur den Ausdruck einer Verärgerung sehen, die allmählich in bedenklichem Maße von ihm Besitz ergriff. Wie sein Plan eines Actus poeticus, d. h. einer Schüleraufführung durch die Anmaßung der Fabricius gestört wurde, ist bereits erwähnt worden; daß er ihn daraufhin völlig aufgab, ist aber kaum zu verstehen. Führten doch seine Kollegen solche Actus durch, die der Rektor dann allerdings seinerseits mit Verachtung strafte, indem er unterdessen verreiste. Man muß dabei die Bedeutung berücksichtigen, die das Schuldrama in der Erziehungslehre der Zeit hatte. Es war ein bereits durch lange Tradition gestützter Brauch, die Schüler auf diese Art gleichzeitig in der Sprachbeherrschung, in gewandtem Benehmen und in der Gedächtnisleistung zu üben. Systematisch begründet und aufs glanzvollste ausgestaltet wurde er in den Schulen der Jesuiten, deren Erziehungszielen und Sinn für äußeren Prunk er wohl besonders entspricht; konnte der Verfasser sich doch kürzlich in Frankreich überzeugen, daß er dort noch ganz in alter Weise gepflegt wird. Darin zeigt sich doch wohl wieder, daß Tremellius von Veranlagung und Gewohnheit kein rechter Schulmann war, daß er für das Hauptstück der Pädagogik des Ordens, in dem er immerhin aufgewachsen war, so wenig Interesse aufbrachte. Immer-

www.rcin.org.pl

hin ging es auch ohne solche Veranstaltungen. Ihr erzieherischer Nutzen wurde zweifellos meist überschätzt, und die wissenschaftliche Geltung der Anstalt ließ sich auch auf die Erfolge regelmäßiger Lehrtätigkeit gründen. Doch auch daran ließ es Tremellius allmählich fehlen. Zu arg verdroß ihn der Mangel an Anerkennung und Mitarbeit; er begann die Vorbereitung der Stunden leicht zu nehmen, kürzte selbst ihre Dauer übermäßig ab. Die Antwort war natürlich eine weitere Verminderung des Besuchs. Darauf erklärte wieder der Rektor, vor so wenig Hörern könne er nicht lesen, und ließ die Stunde ausfallen. Schließlich wurde es so, daß entweder der Rektor oder die Burschen erschienen, selten aber beide gleichzeitig, und auf diese Art wochenlang nicht gelesen wurde.

Wahrscheinlich wäre es überhaupt nicht erst zu diesem unmöglichen Zustand gekommen, wenn Tremellius freie Hand gehabt hätte, mit den inneren Widerständen gegen seine Amtsführung fertig zu werden. Aber mit jeder Schwierigkeit, in die er geriet, und mit jedem Fehlgriff, der ihm unterlief, vermehrten sich die Anfeindungen von außen in unerträglichem Maße. Der Mittelpunkt dieser Gegnerschaft lag bei der Geistlichkeit. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß Mundinus und hauptsächlich wohl unter seinem Einfluß Fabricius von Anfang an aus durchaus nicht religiösen Gründen gegen ihn eingenommen waren. Vorwände zu ersinnen, mit denen sie ihn treffen könnten, hielt nicht schwer. Schon sein Glaubenswechsel gab Anlaß zu boshaften Verdächtigungen seiner Ansichten und Lehren, die vorsichtig etwa in dieser Form in Umlauf gesetzt wurden: Was er gewesen, sei ja bekannt, was er jetzt sei, könnten sie freilich nicht wissen . . . Solch gemeiner Klatsch, der sich, wie wir mit voller Sicherheit sagen können, gegen einen Unschuldigen richtete, fand trotz seiner durchsichtigen Gründe leichtgläubige Verbreiter. Im weiteren Verlauf seiner Tätigkeit wurde jede Zuchtlosigkeit der Pädagogisten begierig aufgegriffen und der Rektor dafür wie für eine persönliche Schuld verantwortlich gemacht; natürlich wurde sein Ansehen dadurch noch mehr geschädigt, und gerade die schlechtesten Elemente hatten den Nutzen. Als er aus Verärgerung in seinem Eifer nachließ, war das für seine Gegner der herrlichste Fund. Damit konnten sie ihn ja auch bei den Personen anschwärzen, die ihn nach Stettin berufen hatten! Sie wurden kühner, sie griffen seine Amtsführung öffentlich in der Predigt an — freilich nicht unter Namensnennung, sondern versteckt, heimtückisch: Es gebe wohl Leute, die . . . Was sollte der Mann tun, der in der Kirche sitzend diese Ausfälle mit anhören mußte? Sie hinzunehmen, dazu war seine Natur zu hitzig und trotzig; andererseits waren die Geistlichen in ihrer Kanzelfreiheit fast jedem Zugriff entrückt. So blieb ihm kaum eine andere Wahl, als hinfort den Gottesdienst zu meiden. Wieder triumphierten die Gegner: Da sah man es ja, daß dieser Rektor ein unchristlicher Mensch war, dem an der Religion gar nichts lag und der sicher auch die Jugend gottlos erzog — waren ihm doch schon vor den Burschen einige zornige Worte über die Prediger entschlüpft. Er selbst bemerkte zwar bitter, es falle ihm weiß Gott schwer genug, dem Abendmahl fern zu bleiben; aber von seinen Feinden könne er es

www.rcin.org.pl

nicht nehmen. Darauf hörten wenige, aber auf die Prediger hörten viele.

Es muß hier hinzugefügt werden, daß dem Rektor der Umgang mit dem einzigen Menschen, mit dem er in Stettin näher bekannt war, sowohl in der öffentlichen Meinung wie in der Wirkung auf seine Charakterhaltung erheblich geschadet hat. Bisher war noch nicht die Rede davon, daß es am Pädagogium immerhin einen Lehrer gab, mit dem er sich sachlich und persönlich gut stand, und das war sein höchster Unterbeamter, der Konrektor Heinrich Looff. Hier ist nicht der Platz, auf sein Leben näher einzugehen. Soviel ist jedenfalls sicher, daß Tremellius den inneren Gewinn, den ihm in seiner schlimmen Lage der Verkehr mit einem klugen und gebildeten Manne bedeutet hätte, bei ihm nicht finden konnte. Looff ist ein trauriges Beispiel innerer Gehemmtheit und Schwäche, hervorgerufen anscheinend durch die Wirkungen der Trunksucht. Seine Kenntnisse waren nicht bedeutend, und er besaß nicht die Kraft, das fehlende Wissen durch Fleiß auszugleichen. Als er im September 1662 als Professor für Poesie und griechische Sprache berufen wurde, hatte er zweifellos die besten Vorsätze. Es ist fast rührend zu hören, wie er die Lückenhaftigkeit seiner Kenntnisse offen zugibt und bittet, man solle ihm nur Zeit lassen, dann wolle er es gewiß noch zu etwas Ordentlichem bringen. Unter freundlichen Umständen wäre er vielleicht wirklich vorangekommen; aber da sich auch ihm Schwierigkeiten genug entgegenstellten, versagte er sofort und restlos. Seine weitere Tätigkeit war ein elendes Hinziehen eines Zustandes, an dem weder er selbst noch ein anderer Mensch Freude und Nutzen hatte; er bemühte sich auch mehrfach außerhalb um Anstellung. Was Tremellius mit diesem Looff zusammenbrachte, der ihm geistig wie charakterlich weit unterlegen war, war nichts anderes als gemeinsame Feinde und gemeinsamer Mißerfolg. Nun konnte der Rektor natürlich von einem Menschen, der fast nie etwas Unternommenes zu Ende brachte und seine Vorlesungen monatelang ausfallen ließ, nicht in der Pflichterfüllung bestärkt werden. Weiter aber fiel immer der Schein der Mitschuld auf ihn, sobald sein Genosse irgendwie Ärgernis erregte. Und das tat Looff leider öfter als nötig. Was in aller Welt diesen innerlich schwachen Menschen bewogen hatte, mit seiner einzigen Stettiner Disputation mitten in das Wespennest der orthodoxen Geistlichkeit zu treten, ist kaum zu verstehen. Zwar lag es ihm fern, etwas gegen die Grundlehren des Christentums zu sagen; aber als man seinen Thesen über die Bewegung der Erde die Stelle aus dem Buch Josua entgegenhielt „Sonne steh still zu Gideon", wagte er zu entgegnen, das Buch Josua sei ein poetisches Werk, und übrigens dürfe man nicht jeden Satz der Bibel wörtlich als Glaubensartikel nehmen. Mundinus schrie Zeter über diese aufklärerischen Lehren, die seiner Aussage nach noch niemand im Lande vorgebracht hatte! So wenig gehörte in Pommern noch um 1660 dazu, zum Märtyrer der Vernunft zu werden! Für uns ist diese Disputation fast der einzige Lichtblick im Charakterbild des Konrektors; damals war ihre Wirkung verhängnisvoll. Weder er noch Tremellius durften sich vor beleidigenden Anspielungen mehr in der Kirche sehen lassen. So konnte die Geistlichkeit bei der Visitation gebührend darauf hinweisen,

www.rcin.org.pl

daß beide im ganzen Jahr nicht zum Abendmahl und kaum zur Predigt erschienen seien. Mancher allerdings hatte sie in der Schloßkirche mitunter bemerkt, wie sie still und unauffällig gleich an der Tür im Windfang standen. Ob das nun gerade dafür spricht, daß ihnen am Gottesdienst gar nichts gelegen war? . . .

So zog sich das Unglück von allen Seiten um Tremellius zusammen; das Ende seiner Stettiner Tätigkeit ergab sich daraus ganz folgerichtig. Obwohl sachlich unberechtigte Angriffe boshafter Gegner dabei viel ausmachten, können wir ihn nicht von jeder Mitschuld an seinem Schicksal freisprechen. Wenn er erwiesenermaßen im Vierteljahr gerade siebenmal gelesen hat, so besagt das nichts anderes als: Er vernachlässigte seine Aufgabe. Unterordnung unter seine Obrigkeit scheint er bei den Jesuiten gelernt zu haben; die innere Zucht aber, die auch für ein lästiges Amt Opfer zu bringen vermag, konnten sie ihrem Zögling nicht vermitteln. An diesem Charaktermangel ist Tremellius in Stettin und damit in seiner ganzen wissenschaftlichen Laufbahn gescheitert. — Zunächst muß sich unsere Aufmerksamkeit noch einmal auf den Kanzler v. Sternbach richten. In der ersten Zeit ließ er seinem Rektor jede Unterstützung angedeihen. Die Vorstöße gegen dessen Einsetzung zurückzuweisen, war ihm in seiner Stellung nicht schwer. Als die damit zusammenhängenden Auseinandersetzungen höheren Orts Aufmerksamkeit erregten, beruhigte er: Jener habe nichts getan, als auf den ihm verbrieften Rechten bestanden. Ja, er lobte Tremellius dem Generalstatthalter gegenüber mit deutlicher Beziehung auf seinen Lieblingsplan: Der Mann passe auf eine Universität; Greifswald könne er wohl zur Zierde gereichen! Aber das gute Verhältnis blieb nicht lange bestehen, und nach den Quellen zu urteilen muß es sich ziemlich schlagartig in sein Gegenteil verkehrt haben. Über den Anlaß ist soviel sicher, daß er dienstlicher Art war, und so wird man zweifellos an die Nachlässigkeit des Tremellius in seiner Lehrtätigkeit zu denken haben. Anlaß zum Einschreiten hatte er seinem Vorgesetzten damit ja genug gegeben. Bei solcher Gelegenheit müssen sie hart aneinander geraten sein: Der Rektor mit seinem stürmischen Temperament und seiner gereizten Stimmung und der Kanzler, der eine viel zu energische Natur war, um sich etwas bieten zu lassen. Ein Beleidigungsprozeß war die privatrechtliche Folge; schwerer wog natürlich, daß der Rektor damit seinen fast einzigen Rückhalt in Stettin verlor. Nicht lange danach erfolgte die Einsetzung der im Anfang dieser Darstellung erwähnten Kommission, die im Gegensatz zu früheren Visitationen die bestimmte Anweisung hatte, die Eignung des Rektors und Konrektors zu ihrem Amte zu untersuchen. Jetzt mag Tremellius den Streit mit dem Kanzler bereut haben; denn dessen Aussage war natürlich einflußreicher als jede andere. Deshalb bat er immer wieder, daß man ohne Ansehen der Person verfahren möge, und um sein Zeugnis nach Möglichkeit im voraus zu entwerten, wollte er es entgegen den unbestreitbaren Tatsachen mitunter so darstellen, als sei v. Sternbach von Anfang an gegen ihn eingenommen gewesen. Seine Furcht war unbegründet; in Wirklichkeit hat der Kanzler überhaupt nicht gegen ihn ausgesagt. Diese Zurückhaltung mag zum Teil

www.rcin.org.pl

damit zusammenhängen, daß er sich in seiner Stellung den Kommissaren nicht unterzuordnen brauchte und dieses Recht zu betonen wünschte. Doch darüber hinaus wird man sagen müssen, daß dies nicht die Haltung eines Mannes ist, der einen Gegner zu Boden zwingen will. Das Verhalten des Kanzlers gegen Tremellius ist äußerst korrekt, fast möchte man sagen: vornehm gewesen. Er scheint gegen den Mann, den er einst begünstigt hatte, nicht mehr getan zu haben, als was sein Amt ihm vorschrieb. — Daß andere ebenso vornehm dachten, wird man von vornherein nicht erwarten. Eine größere Zahl von Zeugen wurde aufgeboten; ganz selten tat einer seine Aussage in rücksichtsvoller oder versöhnender Form. Da sind wackere, wohlmeinende Leute, die aus ehrlichem Kummer über den Verfall der Schule handeln; da ist aber auch das ganze Aufgebot der Kirchenmänner zur Stelle, die sich fast ausnahmslos durch ihre feindselige Haltung auszeichnen und mitunter aus reinster Bosheit jeden Klatsch verbreiten, den sie aus zweiter oder dritter Hand bezogen haben. Als Tremellius von den Aussagen der Geistlichkeit erfuhr, packte er seinerseits aus und schrieb ihnen manches ins Stammbuch, was ihnen sicher nicht lieb zu lesen war: Daß Fabricius vom Spielteufel besessen sei, daß in gewissen Kirchen Bierkeller betrieben würden, daß Mundinus mitunter in weltlicher Kleidung eine hübsche Dame spazieren führe usw. Letzteres hinterbrachte Fabricius seinem Amtsbruder in der Form: Tremellius habe behauptet, er, Mundinus, sei mit einer Dame im Schlitten gefahren, habe dabei den bloßen Degen geschwungen usw.; darauf eine erregte Eingabe des Diakons . . . So fehlte in den Verhandlungen auch das heitere Element nicht, — bis die Regierung unter das Protokoll den dicken Schlußstrich zog und die Schließung des Pädagogiums verfügte.

Damit wurde die alte Fürstenschule sang- und klanglos zu Grabe getragen. Die Schäden hatten sich als so umfangreich erwiesen, daß sie durch bloßes Ausflicken des Alten nicht mehr zu beheben waren. Glücklicherweise aber erlebte das Pädagogium eine Auferstehung in dem Gymnasium Carolinum, das bereits 1667 eingeweiht wurde; die Festrede hielt der Kanzler v. Sternbach. Das Auffallendste ist bei dieser Neugründung, daß der innere Aufbau des Pädagogiums in allem Wesentlichen beibehalten wurde. Nach wie vor stand die Anstalt als akademisches Gymnasium in der Mitte zwischen Knabenschule und Universität. Über die Gefahren, die sich bei einer nach diesen Grundsätzen geleiteten Anstalt für die Disziplin ergeben mußten, war man sich offenbar im klaren, glaubte sie aber durch sorgfältige Auswahl der Schüler und strenge Aufsicht bannen zu können. Wohl auf Grund der zuletzt gemachten Erfahrungen wandte die Schulverfassung von 1667 auch der Amtsführung der Lehrer und Rektoren besondere Aufmerksamkeit zu. Ein feierlicher Eid sollte sie verpflichten, getreulich ihre Schuldigkeit zu tun, und die Bindung auf mindestens vier Jahre eine gleichmäßige Entwicklung des Gymnasiums sichern. Den Plan einer Vereinigung der Schule mit der Universität scheint man ohne lange Erörterung fallen gelassen zu haben. Wahrscheinlich waren auch hierbei die Vorgänge der letzten Jahre maßgebend, die auf

www.rcin.org.pl

die Schwierigkeiten einer solchen Regelung ein scharfes Licht geworfen hatten. Die „Vereinigung" hätte sich also in Wahrheit so abgespielt, daß man die Schüler mit Ausnahme vielleicht der ältesten und die Mehrzahl der Lehrer auf andere Schulen abgeschoben hätte, mit anderen Worten: Daß Pommern um eine Schule mit ruhmreicher Tradition ärmer geworden wäre. 1666 ist das für den Bestand der Anstalt gefährlichste Jahr ihrer Geschichte gewesen; als diese Klippe überwunden war, verlief die Entwicklung trotz mancher Nöte im ganzen gleichmäßiger bis zu dem Marienstiftsgymnasium, dessen Name noch heute einen guten Klang hat. In schwierigen Zeiten ist der Gedanke der Zusammenlegung mit der Universität mitunter noch aufgegriffen worden; aber nachdem er das eine Mal verworfen worden war, sind immer die Gegenstände als entscheidend empfunden worden.

Und Tremellius? So verzweifelt die Lage für ihn aussah, als seine bisherige Wirkungsstätte geschlossen und seine Mitschuld an ihrem Untergang amtlich festgestellt war, gestaltete sich sein weiteres Schicksal doch überraschend günstig. Mit seiner wissenschaftlichen Laufbahn war es unwiderruflich vorbei; aber die Möglichkeit anderweitiger Betätigung hielten ihm seine Gönner auch jetzt noch offen. Für einige Jahre liegt Dunkelheit über seinem Ergehen; dann finden wir ihn als Generalsuperintendenten in der schwedischen Armee — der Stellung entsprechend, die er schon als Jesuit bei den kaiserlichen Truppen bekleidet hatte. Daß man ihm ein geistliches Amt anvertraute, ist nach den Auseinandersetzungen mit den Stettiner Kirchenmännern nicht ohne Reiz! Er muß es zur Zufriedenheit verwaltet haben; denn 1676 erhielt er den ehrenvollen Posten des Präpositus zu Bergen auf Rügen. Auch in diesem stilleren Kreise, wo es hauptsächlich auf seelsorgerisches Wirken ankam, entsprach er allen Anforderungen und erwarb sich die Zuneigung seiner Gemeinde, obgleich sich selbst jetzt noch der eine oder andere an seiner österreichischen Sprechweise stieß. Als Präpositus starb Tremellius 1690, nachdem er bis in seine letzten Tage alle Versuche der dunklen Jünger Loyolas, ihn zurückzugewinnen, standhaft abgewiesen hatte. Schon drei Jahre früher hatte die Gemeinde in der Kirche sein Bild anbringen lassen mit einer lateinischen Inschrift, die außer dem Ausdruck dankbarer Anerkennung einen kurzen Abriß seines bewegten Lebens gibt bis zu dem stillen, aber versöhnlichen Ausklang in Bergen.

Quellen. „Comissions-Protocoll Wegen des Rectoris Tremellii und Con-Rectoris Mag. Looffens" (St. St.-A. Rep. 38 e Stettin Marienstift Nr. 191). Es enthält, von drei verschiedenen Händen leidlich lesbar geschrieben, die gesamten Visitationsverhandlungen; angebunden sind Eingaben von E. König und Lic. Mundinus sowie einige in Visitationssachen gewechselte Briefe. — Das sittengeschichtlich wichtige Schuldrama ist Joh. Raues „Drama super originibus populi romani" (Preuß. Staatsbibl. Berlin, Handschr.-Abt.). Über seine Entstehung (unter Angabe der älteren Literatur) handelt: H. Nimtz, Motive des Studentenlebens in der deutschen Literatur, Diss. phil. Berlin 1937, S. 66 f. (ebd. S. 72 ff. über das zeitgenössische Studentenleben). — Zu vergleichen ist: Wehrmann in der Festschrift zum 350 jährigen Jubiläum des Kgl. Marienstiftsgymnasiums zu Stettin" (1894). Aus anderen Archiven gezogene biographische Nachrichten gibt A. Haas, Beiträge zur Geschichte der Stadt Bergen auf Rügen, Bergen a. R. o. J. Über Micraelius' dramatische Tätigkeit unterrichtet neuestens: W. Bethke, Die dramatische Dichtung Pommerns im 16. und 17. Jahrhundert, phil. Dissert. Berlin 1938 (= Pommernforschung II, 6).

www.rcin.org.pl

Die Nachkommen des Eldenaer Mönches Anton Remling.

Von Roland Seeberg-Elverfeldt, Stettin.

Zu den bemerkenswertesten Gestalten der pommerschen Reformationsgeschichte gehört der Eldenaer Mönch und nachmalige evangelische Geistliche Anton Remling[1], dem wir eine eindrucksvolle Schilderung des geistigen Umbruchs in seinem Kloster und seines eigenen Übertritts zum Luthertum verdanken[2]. Gleich Martin Luther und vielen anderen Geistlichen der Reformationszeit ist Remling Ahnherr einer großen Nachkommenschaft geworden, die heute noch — wenn auch nur in weiblicher Folge — blüht.

Anton Remlings Lebensweg ist des öfteren dargestellt worden[3]. Aus den verstreuten Quellen soll er im folgenden nur kurz wiedergegeben werden. „Als die Klosterhengst hin und wieder in den Klöstern vermerkten, daß immer fort und fort ihnen merklich Abbruch geschahe und zu besorgen war, daß künftig mehr Unheils daraus erwachsen möchte, gedachten sie — so berichtet Remling selbst — demselben bei Zeit fürzukommen und aus anderen weit abgelegenen Orten neue Münch und Klosterleute herzuholen..." So versuchte auch der Abt des vorpommerschen Zisterzienserklosters Eldena bei Greifswald im Jahre 1528 aus der berühmten Schule zu Deventer in Geldern Nachwuchs zu erlangen; seiner Bitte entsprach der Rektor dieser Anstalt, dem Pommern völlig unbekannt war, nicht. Mehr Glück hatte der Abgesandte des Eldenaer Abtes in dem Kloster Borle (wohl Burlo bei Borken, Westfalen). Seinem Rufe folgten hier mehrere Jünglinge, u. a. auch der aus dem Herzogtum Geldern gebürtige Anton Remling, der in Deventer seine Schulbildung erhalten hatte und damals 15—16 Jahre alt gewesen sein wird. Auf dem Landwege, ohne Berührung der Städte, in denen die lutherische Lehre schon zahlreiche Anhänger gewonnen hatte, gelangten die jungen Mönche nach Eldena.

Hier fand Remling schon einen beträchtlichen Verfall der Sitten, Lauheit in der Lehre und im Gebet und Neigungen zum Luthertum

---

[1] Das Geschlecht wurde auch Remelling, Rembelding, Remelting, Remmelding, Remmelinck u. ä. und latinisiert Remlingius, Remmelingius, Remeldingus geschrieben.

[2] Sein Bericht ist zuletzt von A. Uckeley, Die letzten Jahre des Klosters Eldena (Pomm. Jbb. Bd. 7, Greifswald 1906, S. 29 ff.) veröffentlicht worden; die Vorlage bildete der Wortlaut bei D. Cramer, Das große Pommersche Kirchen Chronicon, Stettin 1628, S. 71 ff.

[3] Zuletzt von H. Heyden, Kirchengeschichte von Pommern, Bd. 1—2, Stettin 1937 u. 1938 (besonders Bd. 2, S. 39 u. 73) und von H. Hoogeweg, Die Stifter u. Klöster d. Provinz Pommern Bd. 1, Stettin 1924, S. 497 ff.; hier auch älteres Schrifttum. Vgl. Balt. Stud. Bd. 2, Stettin 1833, S. 55 f.; J. C. Dähnert, Pomm. Bibliothek Bd. 5, Greifswald 1756, S. 275; Pomm. Archiv, hrsg. v. J. P. A. Hahn u. G. F. Pauli 3. Bd, 3. Stück, Stettin 1784, S. 160; H. Moderow, Die evang. Geistlichen Pommerns... Bd. 1, Stettin 1903, S. 332 u. 411; T. Pyl, Gesch. d. Cistertienserklosters Eldena, Greifswald 1880—1883. Erwähnt Allgem. Dtsch. Biogr. Bd. 31, Leipzig 1890, S. 300.

www.rcin.org.pl

vor. Er erwähnt nächtliche Sünden der Mönche; so standen z. B. einige zwar um Mitternacht auf, um zu beten und einen besonders frommen Eindruck zu erwecken. „Aber es war mit offener Wahrheit befunden, daß sie wohl aufstunden und Licht anschlugen, dennoch aber bald wieder in die warmen Stuben sich legten, schliefen, schnaubten wie fette Säue, daß mans leichtlich draußen hören kunnte." So kam Remling bald zum Schluß, daß je heiliger der Orden, desto größer die Heuchelei und die Anfechtung der Laien war.

Remling versuchte zwar zunächst, durch Askese und theologische Studien sein Mönchsideal zu verwirklichen. Als Sakristan (Schlüsselverwalter) wurde er aber Zeuge manches schändlichen Treibens an heiliger Stätte und in den Schlafgemächern. So fiel bei ihm Luthers Lehre, mit der er durch den ersten evangelischen Prediger Greifswalds, Johann Knipstro, bekannt wurde, bald auf fruchtbaren Boden. Auf der Reise zur und von der Mönchsweihe, die in Körlin und Gülzow stattfand, erhielt Remling in Wollin und im Kloster Buckow weitere lutherische Lektüre. So können wir bis ins Einzelne seinen Gesinnungswandel vom Katholizismus zum Luthertum verfolgen. Nachdem auf dem Landtag zu Treptow 1534 die Säkularisation der Klöster beschlossen worden war, gelangte Remling durch Fürsprache des pommerschen Reformators Bugenhagen und auf Kosten der pommerschen Herzöge Barnim und Philipp mit einigen Freunden im Jahre 1536 auf die Hochschule nach Wittenberg[4]. Hier vollzog sich seine endgültige Wandlung zum Verkünder der reinen Lehre. Schon 1537 wurde Anton Remling zum evangelischen Kaplan in Pasewalk bestellt, eine kurze Zeit wirkte er auch als Pfarrer der dortigen St. Nikolaikirche[5]. Vom Generalsuperintendenten Paul v. Rhoda wurde er um 1542 nach Stettin berufen[6] und fand 1556 seinen endgültigen Wirkungskreis an der Stargarder St. Marienkirche. Am 22. November 1583 bat Herzog Johann Friedrich von Pommern den Stargarder Rat, Remling in Anbetracht seiner vielen Kinder und seines hohen Alters wirtschaftlich sicherzustellen, „weil dann Uns sowohl wie Euch und männiglichen wohl bekannt ist, daß dieser Mann numehr fast der Älteste unter allen Predigern im Lande ist, bei Schulen und Kirchen viel Gutes getan in Ausbreitung der reinen christlichen Lehr und im alleinseligmachenden Wort Gottes getreulich und fleißig gearbeitet.."[7].

---

[4] Immatrik. als Antonius Geldriensis. Vgl. C. E. Förstemann, Album Academiae Vitebergensis, Leipzig 1841, S. 160.

[5] Monatsbll. d. Ges. f. pom. Gesch. u. Altert. 22. Jg., Stettin 1908, S. 19; Heimatkalender f. d. Kreis Randow 21. Jg., Stettin 1929, S. 85: hier wird A. R. als erster Geschichtsschreiber von Pasewalk bezeichnet.

[6] Monatsbll. a. a. O. S. 4 u. 19; Uckeley a. a. O. S. 37; Balt. Stud. Bd. 22, Stettin 1868, S. 107 (hier ist 1551 als vermutliches Jahr der Berufung nach Stettin angegeben).

[7] Staatsarchiv Stettin, Rep. 4 P. I Tit. 104 Nr. 27 (in 18). Vgl. auch Rep. 4 P. I Tit. 1 Nr. 35 Bl. 96 v und Rep. 38 b Stargard, Urk. Nr. 286 (1576 erhielt A. R. in Stargard ein Legat); Balt. Stud. N. F. Bd. 7, Stettin 1903, S. 173. Die Anm. 19 genannte Leichenpredigt erwähnt auch ein A. R. gewidmetes Epitaph in der Stargarder St. Marienkirche, das 1690 noch erhalten gewesen sein soll. Das dürfte wohl nicht zutreffen, da die St. Marienkirche 1635 ausgebrannt ist. Heute

www.rcin.org.pl

Nach einem reichgesegneten tätigen Leben starb er in Stargard am 6. Mai 1584[8].

Von seinen Kindern kennen wir drei Söhne (Anton, Enoch und Joachim) und eine Tochter, die in erster Ehe mit dem Pyritzer Diakon Severin Stahlkopf († 1608)[9], in zweiter Ehe mit dessen Nachfolger Johann Grünenberg († 1628)[10] verheiratet war. Anton Remlings gleichnamiger Sohn Anton († 19. 3. 1592) wurde 1564 Pfarrer zu Schöneberg, Kreis Saatzig i. P.[11]. Sein Bruder Joachim Remling (* in Stettin), studierte seit 18. 9. 1560 als „pauper" (= armer Student) in Königsberg i. Pr.; von hier aus wanderte er um 1568 ins benachbarte Kurland aus und wurde Pastor zu Hasenpoth und Zierau. Er amtierte noch 1604, vielleicht sogar bis 1614 und war mit Magdalene Rummel, wohl aus dem kurländischen Adelsgeschlecht, verheiratet[12].

Der dritte Sohn des ehemaligen Eldenaer Mönches, Enoch Remling, ist gleichfalls — um 1542 — in Stettin geboren und studierte wie sein Bruder seit dem 16. 12. 1560 in Königsberg i. Pr. Theologie. Die Gattin des Herzogs Friedrich von Kurland, Elisabeth Magdalene, eine pommersche Prinzessin, berief ihn nach Kurland. Hier wurde er zunächst wohl Pastor in Sackenhausen, dann seit 1566 in Grobin, das damals an Preußen verpfändet war; von dort aus bediente er auch die Kirchen in Libau und Perkuhnen und starb am 11. 3. 1600. Seine erste Frau war eine Adeling(?), seine zweite (etwa seit 1582) eine Tochter des Wolfert von Rahden a. d. H. Medsen[13]. Von Enochs Kindern kennen wir: a) Christopher (immatrik. 1581 in Frankfurt a. O., lebte noch 1605; vielleicht ist der Frankfurter Student Chr. R. ein Sohn des Stargarder Pastors Anton R.; dann wäre er mit dem Christophorus Remmeldingus aus Stargard, der seit 1580 das Stettiner Pädagogium besuchte, personengleich); b) Wolfert (lebte 1605); c) Enoch; d) Johannes (studierte seit 1579 in Königsberg, war

---

ist es nicht mehr vorhanden. Vgl. auch J. A. Hiltebrandt Verzeichnis der Hirten in der Stadt Neu-Stargard . ., Stettin 1724, S. 15 ff.

[8] Balt. Stud. N. F. Bd. 9, Stettin 1905, S. 150.

[9] * Stargard um 1560. Vgl. Moderow a. a. O. S. 366.

[10] * Ruppin. Ordiniert 1609. Vgl. Moderow a. a. O. S. 366.

[11] Vgl. Moderow a. a. O. S. 648. Sein Name findet sich auf einem Kelch mit der Jahreszahl 1587 der Schöneberger Filialkirche Treptow, Kreis Saatzig (H. Lemcke, Die Bau- u. Kunstdenkmäler d. Reg.Bez. Stettin. Heft 8: Kreis Saatzig, Stettin 1908, S. 110).

[12] Th. Kallmeyer-G. Otto, Die evangel. Kirchen u. Prediger Kurlands. 2. Aufl., Riga 1910, S. 601 f.; E. Seuberlich, Baltische Einwanderer aus Pommern. Monatsbll. 52. Jg., Stettin 1938, S. 226; Matrikel d. Univ. Königsberg, hrsg. v. G. Erler, Bd. 1, Leipzig 1908, S. 26. Am 6. 6. 1599 gab er seine Dienstzeit im kurländischen Stift Pilten mit 31 Jahren an: Staatsarchiv Königsberg, Herzogl. Briefarchiv D.

[13] Vgl. Kallmeyer-Otto a. a. O. S. 601; Seuberlich a. a. O. S. 226; R. Seeberg-Elverfeldt, Das Deutschtum Libaus z. Zt. d. Zugehörigkeit des Amtes Grobin zu Preußen (1560—1609), Altpreuß. Forschungen 14. Jg., Königsberg 1937, S. 38. Von Enoch Remling sind im Staatsarchiv Königsberg, Herzogl. Briefarchiv D, mehrere eigenhändige Schreiben erhalten, die wertvolle Angaben über die Kirchen- u. Schulverhältnisse im damals an Preußen verpfändeten Stift Grobin enthalten.

www.rcin.org.pl

bis 1648 Pastor in Stenden und Strasden in Kurland)[14]; e) Karl (siehe unten); f) David (* in Grobin, stud. seit 1599 als Minorenner in Königsberg).

Karl Remling, Enochs fünfter Sohn, wurde in Grobin geboren, stud. seit 1589 in Königsberg, war 1598—1600 Pastor der lettischen Gemeinde zu Libau (Kurland), seit 1600 Nachfolger seines Vaters in Grobin, zugleich seit 1636 Propst und Konsistorialassessor. Er starb 1638 und hinterließ eine Witwe, Sofie Buchholtz (begr. Libau 12. 10. 1653), die in zweiter Ehe mit dem Libauschen Strandvogt Valentin Schmieden (Schmidt) verheiratet war[15]. Von Karl Remlings Kindern heiratete Katharina (* 1617) den Pastor zu Sackenhausen (Kurland) Andreas von Lysander[16]. Ihr Bruder Enoch Remling (* Grobin, stud. seit 1627 in Königsberg) wurde 1639 Pastor zu Eckau in Kurland und starb dort 1656. Seine Witwe Anna Schüttler heiratete 1663 Johann Arnoldi[17]. Enochs Sohn Johann Gotthard Remling ergriff gleichfalls den Beruf seines Vaters und wurde Pastor in Neu Autz (Kurland)[18].

Zu den bedeutendsten unter den Nachkommen des Anton Remling aus Geldern zählte Gerhard Remling, ein jüngerer Sohn des Grobinschen Pastors Karl. In Grobin wurde er am 25. 1. 1633 geboren, studierte in Königsberg und Wittenberg, promovierte zum Magister der Philosophie und war durch seine Gelehrsamkeit und Rednergabe berühmt. Seit 1656 war er zunächst Pastor in Saucken und Ellern in Kurland, dann Propst in Grobin und seit 1691 Superintendent, deutscher Früh- und Hofprediger in Mitau. Hier starb er am 31. 1. 1695. Zuerst war er seit dem 31. 8. 1656 (∞ in Libau) mit Elisab. Marg. Schmieden (Schmidt), T. d. hzgl. kurländ. Steuereinnehmers (Quästor) Joh. Friedr. Schm., danach mit Anna Marg. von Bühren (begr. 23. 1. 1704) verheiratet[19]. Ebenso bedeutend und kenntnisreich wie sein Vater war Mag. Gerhard Remlings am 2. 10. 1657 in Saucken (Kurland) geborener Sohn Lic. Nikolaus Christoph Remling. 1675 bezog er die Königsberger Universität, wurde Adjunkt des Lehrstuhls der Philosophie in Wittenberg und Lizentiat der Theologie und ging 1686 als ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik nach Greifswald; 1687 erhielt er auch eine außerordentliche Theologieprofessur. Äußerst beliebt bei

---

[14] Kallmeyer-Otto a. a. O. S. 604.

[15] Kallmeyer-Otto a. a. O. S. 602; Seeberg-Elverfeldt a. a. O. S. 38. Staatsarchiv Königsberg, Herzogl. Briefarchiv D: am 4. 5. 1600 v. s. Onkel Joachim Remling, Pastor in Hasenpoth, in Grobin eingeführt.

[16] Kallmeyer-Otto S. 521.

[17] Ebenda S. 602. Enoch Remlings Tochter Maria (* Bauske?) ∞ den Bürger, Ratsverwandten, Kaufmann u. Stadtältesten in Bauske (Kurland) David Barber (* Bauske 11. 6. 1642 † ebda 17. 9. 1690). Nachkommen vgl. Dtsch. Geschl. Buch, Bd. 67, Görlitz 1929, S. 511.

[18] Kallmeyer-Otto S. 604.

[19] Ebenda S. 603. Ferner Leichenpredigt s. Sohnes Nik. Christoph Remling in der Univ. Bibl. Greifswald (Vitae Pomeranorum). Hier wird der Urgroßvater des Greifswalder Professors fälschlich Gotthard (statt Enoch) genannt.

www.rcin.org.pl

der Studentenschaft, die freilich damals in Greifswald an Zahl sehr gering war, starb er schon am 24. 11. 1689 in der Blüte seiner Jahre[20]. „Der Tod, der alles tilgt, tilgt nicht gelahrte Leut", hieß es in einem Gedicht, das die Greifswalder Studentenschaft zu seinem Gedächtnis veröffentlichte[21].

Überblicken wir die Nachkommenschaft des Eldenaer Mönches und lutherischen Predigers Anton Remling[22], so fällt uns vor allem auf: das Festhalten an dem vom Ahnherrn erwählten geistlichen Beruf — in fünf Geschlechterfolgen haben neun Remling in ihrer pommerschen und kurländischen Heimat gewirkt — und die in vielen Fällen zu beobachtende Westostwanderung; in kurzer Frist war das aus Geldern stammende Geschlecht in Pommern und Kurland heimisch geworden. Es ist wohl kein Zufall, daß einer der letzten männlichen Träger des Namens durch sein Wirken an der pommerschen Landesuniversität der Wahlheimat seines glaubensstarken Ahnherrn einen Teil des Dankes abzustatten versuchte, den das Geschlecht der Remling Pommern und seinem Herzogshause schuldete, das zweimal, bei der Seßhaftmachung in Pommern und der Übersiedlung nach Kurland, entscheidend in die Geschicke der Sippe Remling eingegriffen hatte.

---

[20] Seine Leichenpredigt, vgl. vorige Anm.; Kallmeyer-Otto S. 603; Matr. d. Univ. Königsberg; Matr. d. Univ. Greifswald (Bd. 2, Leipzig 1894 S. 173—201); J. G. L. Kosegarten, Gesch. d. Univ. Greifswald Bd. 1, Greifswald 1857, S. 269; J. C. Dähnert, Pomm. Bibl. Bd. I, Greifswald 1750, S. 116 u. Bd. 2, Gr. 1753, S. 178; Nik. Chph. Remling geriet mit den Professoren der Theol. Fakultät in Greifswald in einen Rangstreit; vgl. Staatsarchiv Stettin, Rep. 6 Tit. 14 Nr. 4 b I (42): hier ein eigenhänd. Brief v. 21. 7. 1687.

[21] In der Bibl. d. Ges. f. pomm. Gesch. u. Altertumsk. in Stettin (Sign. Bc 96) finden sich Gedächtnisschriften auf N. C. Remling: ein lateinisches Gedicht aus der Feder seines kurländischen Landsmannes Julius Grüner aus Amboten zur Feier von Remlings Wahl zum Assessor der Philos. Fakultät Wittenberg (1681); es schließt mit dem lettischen Vers: „Dohdet Deewam Ghohde, Tas dohs Jums pille blhode" (d. h.: Gebt Gott die Ehre, Er gibt auch eine volle Schüssel); ein deutsches Gedicht, das die Tischgenossen des D. Deutschmann bei Remlings Abzuge aus Wittenberg (27. 9. 1686) verfaßt hatten; sowie drei deutsche Gedichte zu Remlings Beisetzung in der Greifswalder St. Nikolaikirche am 12. 9. 1690, gewidmet von der Genossenschaft der Greifswalder Studenten, von der Tischgesellschaft des Prof. D. Gerdesius und von dem Berliner Mag. Paul Friedrich Gerhardt, dem Sohn des bekannten Liederdichters (vgl. Allgem. Dtsch. Biogr. Bd. 8, Leipzig 1878, S. 780).

[22] Zu den Nachkommen Anton Remlings gehören auch die Frau des Pastors zu Gramsden und Siuxt in Kurland, Nikolaus Magirus (sie lebte als Witwe 1668; vgl. Kallmeyer-Otto a. a. O. S. 524) und die Frau des Pastors zu Sessau in Kurland, Joh. Heinr. Amelung, Sophie Elisabeth Remling (seit 1694 Witwe: Kallmeyer-Otto a. a. O. S. 215), während die Verwandtschaft mit dem 1648 in Königsberg immatrikulierten Hermann Remlingus, Brunopolitanus (aus Braunsberg Ostpr.?) und dem Geschichtsschreiber des Bistums Speyer, Franz Xaver Remling (Allg. Dtsch. Biogr. Bd. 28, Leipzig 1889, S. 200) nicht nachweisbar ist.

www.rcin.org.pl

Verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Bewohnern des Regierungsbezirks Schneidemühl und dem übrigen Pommern.

Von Max Kröning, Bad Polzin.

Mit dem 1. Oktober 1938 ist eine neue Gebietsgliederung in Kraft getreten, die alle nördlich der Netze gelegenen Teile der ehemaligen Provinz „Grenzmark Posen-Westpreußen", die neumärkischen Kreise Arnswalde und Friedeberg sowie die pommerschen Kreise Dramburg und Neustettin zu einem neuen Regierungsbezirk „Grenzmark Posen-Westpreußen" vereinigt. Der Sitz der Regierung für diesen Bezirk befindet sich in Schneidemühl. Der neue Regierungsbezirk ist der Provinz Pommern zugewiesen worden, die damit wieder drei Regierungsbezirke, nämlich Stettin, Köslin und „Grenzmark Posen-Westpreußen" umfaßt.

Der Regierungsbezirk Grenzmark Posen-Westpreußen ist schon durch seine Lage stark mit dem pommerschen Gebiet verbunden. Zum größten Teil hat die deutsche Besiedelung des neuen Regierungsbezirks einst durch Bauern stattgefunden, die aus pommerschen und neumärkischen Gebieten eingewandert sind. Das läßt sich vor allem auch aus dem Vorkommen der gleichen Familiennamen und aus sprachlichen Eigenarten erklären. Die Beweisführung für die sippenmäßigen Beziehungen ist, abgesehen von wenigen Einzelforschungen, bisher noch unterblieben. Es wird nunmehr schon durch die Vereinigung der beteiligten Landschaften in der erweiterten Provinz Pommern auch Veranlassung gegeben sein, diese sippenmäßigen Beziehungen der Bevölkerung aufzuhellen und damit den Beweis für die Herkunft der Ostsiedler zu erbringen. Diese Aufklärungsarbeiten werden sich in der mannigfachsten Form und aus den verschiedensten Quellen durchführen lassen. Aus der Verwertung vieler urkundlicher Einzelmeldungen wird sich allmählich das Gesamtbild schaffen lassen, das für die Volksgeschichte unentbehrlich ist.

Aus den Ergebnissen meiner Forschung habe ich eine Anzahl solcher Ermittelungen, die der Aufklärung sippenmäßiger Beziehungen dienen können, in einer Nachweisung zusammengestellt und diese meinen Ausführungen angegliedert. Bei einer Auswertung dieser Auszüge, die einen Zeitraum von rund drei Jahrhunderten umfassen, ließe sich eindrucksvoll nachweisen, wieviele ostdeutsche Familien sich bei der Feststellung der Herkunft ihrer Ahnen gerade auf Pommern beziehen müssen.

Wenn auch viele der gebräuchlichen Beweismittel (Kirchenbücher, Archive u. dergl.) oft unzureichend geführt und durch Krieg, Feuer und andere Umstände im Laufe der Zeiten vernichtet worden sind, so bleibt doch eine große Anzahl Quellen übrig, die planmäßig bisher nicht ausgewertet worden sind. Schlimm muß vor allen Dingen in den pommersch-neumärkischen Gebieten der 30jährige Krieg gehaust haben, der nur wenige Beweismittel übrig gelassen hat. Dieser Krieg ist auch in großem Umfange Veranlassung geworden, daß viele pom-

www.rcin.org.pl

mersch-neumärkische Sippen sich mit ihrer spärlichen Habe zu deutschen Familien über die Grenze des nahen Polens in Sicherheit gebracht haben. Die damals westpolnischen Gebiete sind durch den 30 jährigen Krieg nur unwesentlich berührt worden. Viele der deutschen Flüchtlingsfamilien, die oft jahrelang in den deutschen Städten und Dörfern Polens zubringen mußten, kehrten nach Beendigung des langen Krieges in ihre alte verwüstete Heimat zurück. Ein großer Teil der Flüchtlinge verblieb jedoch in den Ortschaften Polens, die ihnen gastfreundliche Aufnahme gewährt hatten, und begründeten hier eine neue Existenz. Immer hielten aber diese deutschen Familien, auch über die polnische Landesgrenze hinweg, die Beziehungen zu der pommersch-neumärkischen Bevölkerung aufrecht. Diese Bande sind dann oft noch enger geknüpft worden durch Heiraten, die die Eheleute über die Landesgrenze hinweg aus diesen Landschaften zusammenbrachten.

Im 16. Jahrhundert ist besonders auch im Kreise Deutsch Krone, aus dem meine folgenden Angaben stammen, eine größere Anzahl neuer Ortschaften durch deutsche Siedler begründet worden, die aus pommersch-neumärkischen Gebieten einwanderten, weil sie dort oft erheblich günstigere Lebensbedingungen fanden als in der bisherigen Heimat.

Zu dem alten Bestande der deutschen Siedler, der schon aus der Zeit der brandenburgischen Markgrafen stammte, fanden sich so im Laufe der Zeiten auch viele deutsche Geschlechter aus Pommern und der Neumark ein. Einen größeren Umfang haben diese Abwanderungen aus Pommern und der Neumark nach Polen auch dann wieder angenommen, als die deutschen Bauernfamilien durch das sogenannte Bauernlegen in ihrer Heimat keine Lebensmöglichkeiten mehr hatten. Meistens fanden sich diese abgewanderten deutschen Familien in Polen wieder in deutschen Niederlassungen zusammen, in denen sie ihre deutschen Gebräuche und ihr deutsches Volkstum treu bewahrt haben. Auch den von ihnen neugegründeten Ortschaften gaben sie deutsche Namen, die oft manchen Hinweis dafür schaffen, woher diese Kolonisten einstmals aus dem deutschen Land gekommen sind.

Bei näherer Betrachtung solcher Umstände kommt man oft zu eigenartigen und inhaltsreichen Feststellungen. Es ist so z. B. sicherlich kein zufälliges Zusammentreffen, wenn im südlichen Teile des alten Kroner Landes, in einem verhältnismäßig engen Raum, eine Reihe von Ortschaftsnamen wie Prellwitz, Schönow, Selchow, Mellentin, Grüneberg, Petznick, Gollin auftaucht, die wir in einem engeren Gebiet um Pyritz, zwischen Stargard—Greifenhagen, Königsberg—Soldin und Arnswalde ebenfalls finden. Diese und ähnliche Umstände erklären uns vielfach den Weg, den die deutsche Kolonisation in diesen Landesteilen gegangen ist. Für den Verkehr bildeten sich schon in ältester Zeit bestimmte Straßen heraus, so für dies Gebiet die alte Stargarder Straße, die von Stargard etwa über Zachan, Reetz, Neuwedell nach Schloppe verlief. Sie führte zu einem erheblichen Teile durch Gebiete, die dem mächtigen Adelsgeschlecht von Wedell gehörten. Mitglieder dieser Familie dehnten damals ihren Besitz auch über die Landesgrenze nach Polen aus und unterstützten dabei die deutschen

www.rcin.org.pl

Bauernsiedlungen besonders in den Gegenden um Schloppe, Tütz und Märkisch Friedland sehr.

Die nachfolgenden Mitteilungen stammen zum größten Teil aus Schöppenbüchern der Stadtgemeinde Schloppe, Kreis Dt. Krone, und aus den Kirchenbüchern der katholischen Propstei zu Schloppe. Die Schöppenbücher der Stadt Schloppe, die in acht Bänden für die Zeit von 1588 bis 1881 vorliegen, werden beim Staatsarchiv in Stettin verwahrt (Rep. 38 b Schloppe Nr. 1—8).

Die Kirchenbücher der katholischen Kirche zu Schloppe beginnen mit dem Jahre 1654. In diese Kirchenbücher sind sehr häufig Beurkundungen aus den Kreisen der lutherischen Bevölkerung aufgenommen worden. Dies trifft besonders auch für die Zeit von kurz nach 1700 bis 1772, also bis zu der ersten Teilung Polens, zu. Durch die in diesem Gebiet damals zwischen den Lutherischen und den Katholiken herrschenden Glaubenskämpfe waren fast überall die lutherischen Geistlichen vertrieben worden, so auch 1705 der Pastor Fabian in Schloppe. Beim Übergang der bisher polnischen Landesteile an Preußen im Jahre 1772 unterstützte Friedrich der Große auch die Wiederbesetzung der lutherischen Pfarrstellen, bei denen demnach meistens erst von dieser Zeit ab Kirchenbücher vorliegen[1].

Abkürzungen: a. = aus; Brg. = Bürger; b. = bei; d. = der, die, das, dem; Elis. = Elisabeth; Frdr. = Friedrich; Fr. = Frau; Ges. = Geselle; Gottfr. = Gottfried; hinterbl. = hinterbliebener (e); J. = Jahr; Kr. = Kreis; K. = Kinder; S. = Sohn; T. = Tochter; Ww. = Witwer, Witwe; u. = und; * = geboren; ∞ = getraut, verheiratet mit. — Alle Bürgerrechtserwerbungen beziehen sich auf die Stadt Schloppe im Kreise Dt. Krone.

1650. 21. 4. Adelung (auch Adelmann), Hans, Brg. u. Hutmacher a. Pyritz, u. Ehefr. Manns, Elis., errichten Testament in Schloppe.

1675. 23. 4. Adam, Michael ∞ in Eichfier — Witte, Maria, hinterbl. T. d. Georg W. a. Dölzig, Kr. Soldin.

1680. 6. 5. Andre, Petrus, Brg. u. Bäcker, ∞ in Schloppe, Kr. Dt. Krone — Dittmer, Maria, hinterbl. T. d. Prädikanten Kaspar D. a. Wusterwitz, Kr. Dramburg.

1681. 29. 11. Andre, Petrus, Ww. u. Bäcker ∞ in Schloppe — Hering, Kath., hinterbl. T. d. Matthäus H. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde.

1851. 24. 3. Adam, Leberecht, Sattler, * in Kollatz, Kr. Belgard, 2. 9. 1820, erwirbt Bürgerrecht.

1661. . . Bley, Heinr., Handelsmann a. Neuwedell, Kr. Arnswalde, zum Vormund d. 4 Kinder Schönecke in Schloppe bestellt.

1664. 29. 1. Born, Frdr., Tuchhändler a. Friedeberg u. Ehefr. Ursula Wakenitz beerben in Schloppe d. Onkel d. Fr., Gottfr. Krentz.

1665. . . Betke, Adam, hinterbl. S. d. Thias B. a. Granow, Kr. Arnswalde, ∞ in Jagolitz, Kr. Dt. Krone, Stelter, Elis. (6 K.).

1670. 29. 11. Bliefeke, Andr., S. d. Petrus B. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Preuß, Esther, hinterbl. T. d. Jak. P.

1675. 19. 3. Becker, Mich., u. Ehefr. Eva Krentz a. Rahnwerder, Kr. Arnswalde, lassen in Schloppe S. Christian taufen.

1678. 31. 5. Brus, Mich., hinterbl. S. d. Martin B. a. Ruhnow, Kr. Labes, ∞ in Jagolitz, Kr. Dt. Krone — Oelke, Kath., T. d. Petrus O. (1 K.).

1680 24. 11. Beyer, hinterbl. S. d. Färbers Christoph B. a. Bernstein, Kr. Soldin, ∞ in Buchholz, Kr. Dt. Krone — Dahlke, Sophia, (6 K.).

1683. 4. 7. Bergmann, Matthias, S. d. Barthol. B. a. Friedrichsdorf, Kr.

[1] Vgl. Frhr. v. Cornberg, Die Kirchenbücher der evang. Kirchen der Provinz Grenzmark-Posen-Westpreußen. Schönlanke u. Kreuz 1934.

www.rcin.org.pl

Friedeberg, ∞ in Schloppe — Berndt, Margaretha, hinterbl. T. d. Brgs. u. Schneiders Erdmann B.

1686. 26. 12. Bonenberg, Martin, S. d. Martin B. a. Reetz, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Berg, Kath., hinterbl. T. d. Brgs. u. Schneiders Paul B.

1686. 30. 12. Brunko, Georg, hinterbl. S. d. Heinr. B. a. Reetz, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Gädeke, Anna, hinterbl. T. d. Brgs. Matthäus G.

1690. 15. 5. Bartsch, Marten, S. d. Christoph B. a. Heyersdorf b. Zwickau, ∞ in Krumpohl, Kr. Dt. Krone — Ganth, Judith, T. d. Wollwebers Bernh. G. a. Schivelbein, Kr. Belgard.

1692. . . Bussian, Joh., Tuchmachermeister a. Dramburg u. Ehefr. Maria Koepp nehmen d. Vollwaise Anna Ritzke, Schwesterkind d. Fr., aus Schloppe zu sich.

1697. 26. 11. Beutler, Jak. Christian, hinterbl. S. d. Joh. B. a. Stargard i. Pom., ∞ in Schloppe — Scherner(in), Elis., verw. Georg Riemer.

1697. 11. 8. Buchholz, Christoph, hinterbl. S. d. Matthäus B. a. Alt Wedel, Kr Arnswalde, ∞ in Prellwitz, Kr. Dt. Krone — Stülike, Maria, (6 K.).

1703. 1. 5. Bach, Martin, Bäcker, S. d. Jak. B. a. Woldenberg, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Andre, Kath., hinterbl. T. d. Petrus A.

1714. . . Bartel, Joachim, a. Neuwedell, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

1716. . . Blesing, Matthias, ∞ in Schönow, Kr. Dt. Krone — Berndt, Kath., T. d. Petrus B. a. Schüttenburg.

1791 . . Boening, Christian, Jungges., a. Marienwalde, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

1794. . . Bratz, Nathanael, a. Zatten, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

1799. 10. 4. Bork, Joh. u. Labs(in), Maria Elis., a. Greifenberg in Pom., lassen S. Joh. Friedr. Ferdinand taufen.

1799. . . Boehm, Joh. Gottl., Müllerges., 35 J., * Schlatikow, Kr. Saatzig, erwirbt Brgrecht.

1800. . . Beutel, Joh. Martin Peter, Schneidermstr., a. Schnittriege, Kr. Naugard, erwirbt Brgrecht.

1816. 5. 4. Behm, Frdr., Müllerges., 42 J., luth., a. Schwarzow b. Gollnow, Kr. Naugard, erwirbt Brgrecht. Will Hedwig Kienitz ∞.

1826. 9. 11. Breßler, Frdr. Wilh., Schönfärber, a. Woldenberg, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

1834. 20. 1. Brosack, Joh. Gottl., a. Woldenberg, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

1853. 4. 11. Budack, Jul., * Köslin 25. 8. 1824, erwirbt Brgrecht.

1853. 4. 11. Boeck, Aug., Häusler, * in Springe, Kr. Arnswalde, 15. 8. 1824, erwirbt Brgrecht.

1853. 4. 11. Boraß, Ferd., Häusler, * in Marienwalde, Kr. Arnswalde, 18. 4. 1821, erwirbt Brgrecht.

1819. 10. 6. Christ, Karl, Hutmacher, a. Neuwedell, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

1822. 10. 8. Christmann, Heinr. Wilh., Kriegsres. u. Zimmermann a. Reetz, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

1668. . . Drewes, Joachim, Brg. u. Krämer a. Arnswalde, verkauft in Schloppe halbe Hufe an Paul Spickermann.

1669. 12. 5. Dönzin, Petrus, S. d. Jak. D. a. Neustettin, ∞ in Schloppe — Sommerfeld, Anna, hinterbl. T. d. Petrus S., (1 K.).

1671. 25. 1. Dröse, Matthias, S. d. Joh. D. a. Alt-Wuhrow, Kr. Neustettin, ∞ in Niekosken, Netzekr. — Otten, Doroth., T. d. Joh. O.

1686. 19. 2. Differt, Frdr., S. d. Prokonsuls Jak. D. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Mache, Doroth., T. d. Prokonsuls Georg M.

1686. 30. 12. Dietrich, Christoph, S. d. Matthias D. a. Friedrichsdorf, Kr. Friedeberg, ∞ in Prellwitz, Kr. Dt. Krone — Schmidt, Eva, hinterbl. T. d. Martin Sch. a. Woldenberg, Kr. Arnswalde.

1696. 31. 5. Dieko, Christoph, hinterbl. S. d. Daniel D. a. Falkenburg, Kr. Dramburg, ∞ in Schloppe — Buchholz, Kath., verw. Brg. Jak. Schmidt.

1698. 28. 10. Dikhoff, Martin, hinterbl. S. d. Mich. D. a. Klosterfelde, Kr Arnswalde, ∞ in Schloppe — Fentzke, Angela, verw. Joachim Guse.

www.rcin.org.pl

1720. 23. 4. Diekow, Daniel, a. Falkenburg, Kr. Dramburg, ∞ in Schloppe — Kaspar, Anna.

1788. . . Ebell, Frdr., Bäckerges., * in Freienwalde, Kr. Saatzig, erwirbt Brgrecht.

1664. 12. 5. Fratzke, Barthol., ∞ in Schloppe — Bley, Kath., T. d. Brgs. u. Kfms. Heinr. B. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde.

1675. 2. 4. Fakotz, Daniel u. Ehefr. Anna Jüstro a. Regenthin, Kr. Arnswalde, lassen in Schloppe T. Eva taufen.

1686. 28. 12. Freymark, Andreas, Richter, hinterbl. S. d. Schulzen Andreas F. a. Groß Linichen, Kr. Dramburg, ∞ in Schloppe — Rikken, Maria, verw. Christian Schmidt, T. d. Brgs. Georg R.

1694. 31. 10. Fibelkorn, Mich., S. d. Christoph F. a. Klosterfelde, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Cibart, Elis., hinterbl. T. d. Franziskus C.

1694. 31. 10. Frank, Balthasar, Schuhm., hinterbl. S. d. Balthasar F. a. Friedeberg, ∞ in Schloppe — Nickel, Margarethe, T. d. Martin N.

1707. 20. 2. Fister, Frdr., S. d. Georg F. a. Bütow, ∞ Papiermühle, Kr. Dt. Krone — Mache, Kath., hinterbl. T. d. Georg M.

1765. 28. 11. Fetkenheur, Christian, Brotbäcker, a. Kallies, Kr. Dramburg, ∞ in Schloppe — Vencke, Christina, verw. Baade. F. erwirbt 1766 Brgrecht.

1768. . . . Fischer, Heinr., Fleischer, geb. a. Woldenberg, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

1822. 3. 8. Fuchs, Joh. Christian, Schuhm., a. Lübzin, Kr. Naugard, erwirbt Brgrecht.

1829. 14. 5. Floehr, Karl, Gastwirt, geb. a. Stolp, erwirbt Brgrecht.

1646. 16. 5. Gothart, Mich., Brg. u. Tischler in Arnswalde, u. Ehefr. geb. Natz, quittieren über das Erbe der Schwägerin Elis. Natz ∞ Rotenbündel, Thomas, Weißbäcker in Schloppe.

1680. 9. 9. Gürs, Christian, hinterbl. S. d. Schuhm. G. a. Schloppe, ∞ in Schloppe — Hunholtz, Anna Kath., T. d. Brgs. u. Schneiders H. a. Stargard i. Pom.

1686. 24. 12. Geske, Markus, hinterbl. S. d. Joh. G., ∞ in Trebbin — Schmied, Maria, hinterbl. T. d. Christian Sch. a. Bußberg, Kr. Arnswalde.

1690. 5. 2. Gartzke, Joh., hinterbl. S. d. Bauern Joh. G. a. (?) Ruhnow, Kr. Labes, ∞ in Schloppe — Melgast, Regina, verw. Paul Takke (2 K.).

1692. 22. 11. Gollnas, Christian, S. d. Matthias G. a. Friedrichsdorf, Kr. Friedeberg, ∞ in Dranow, Kr. Dt. Krone — Klatt, Anna.

1696. 12. 6. Gerndt, Emanuel, hinterbl. S. d. Prokonsuls Petrus G. a. Gollnow, Kr. Naugard, I ∞ in Schloppe — Stark, Theodora Susanna, verw. Brg. Gottfr. Daniel (2 K.). II ∞ 7. 4. 1698 in Schloppe — Mattig, Susanna, hinterbl. T. d. Papiermachers Christian M. u. Susanna Beyer a. Papiermühle (5 K.).

1706. . . . Götzke, Georg, hinterbl. S. d. Frdr. G. a. Stolzenberg, Kr. Kolberg, ∞ in Schloppe — Büch(en), Sophia, hinterbl. T. d. Georg B. a. Billerbeck.

1693. 19. 4. Geiseler, David, Müller, ∞ in Prellwitz, Kr. Dt. Krone — Schwandt, Maria, T. d. Petrus Sch. a. Regenthin, Kr. Arnswalde.

1712. 10. 4. Grams, Christian, S. d. Petrus G. a. Körtnitz, Kr. Dramburg, ∞ in Schloppe — Heuer, Elis., T. d. Schulzen Joh. H. a. Körtnitz.

1714. . . . Gaul, Martin Frdr., Pastor in Grüneberg, Kr. Arnswalde, kauft Haus u. Garten in Schloppe.

1716. 28. 4. Gau, Gottl. Ehrenfried, ∞ in Trebbin, Kr. Dt. Krone — de Ollenborg (von Oldenburg), Elis. Maria, hinterbl. T. d. v. O. a. Stüdnitz, Kr. Dramburg (6 K.).

1768. . . . Griese, Jak., Zimmermann, a. d. Amte Löcknitz (Uckermark), ist ∞ Engel, Doroth., T. d. Brgs. Frdr. E. (3 K.), erwirbt Brgrecht.

1782. . . Greebe, Joh. Gottl., Müllerges., * b. Reetz, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

1833. 10. 10. Gollert, Wilh., Gastwirt, a. Hochzeit, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

www.rcin.org.pl

1654. . . . Hildebrandt, Andreas, u. Fr. Anna geb. Peters a. Arnswalde beerben in Schloppe Elis. Peters ∞ Barkholz, Joh.
1659. . . . Hase, Mich., Fleischhauer a. Woldenberg, Kr. Arnswalde, zahlt Erbteil an Wolfeil, Mich., in Schloppe.
1664. 29. 9. Hökendorff, Christian, S. d. Georg H. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde, ∞ in Jagolitz, Kr. Dt. Krone — Koeging(es), Ursula, T. d. Jak. K. a. Silberberg b. Neuwedell.
1667. 23. 10. Heygen (Heyn), Franziskus, S. d. Franziskus H. a. Grüneberg, Kr. Arnswalde, ∞ in Gollin, Kr. Dt. Krone — Mörke, Elis. (1 K.).
1675. 12. 5. Hamel, Barthol., u. Ehefr. Kath. Schütten a. Hitzdorf, Kr. Arnswalde, lassen T. Sophia taufen.
1675. 5. 5. Höfft, Frdr., Ww., a. Lämmersdorf, Kr. Arnswalde, ∞ in Schönow, Kr. Dt. Krone — Lehmann, Kath., Ww. d. Martin Wekwert a. Lämmersdorf.
1688. 16. 12. Henncke, Frdr., hinterbl. S. d. Prädikanten Stanislaus H. a. Liebenow, Kr. Arnswalde, ∞ in Trebbin, Kr. Dt. Krone — Warnke, Anna Maria (3 K.).
1692. 23. 11. Henke, Martin, hinterbl. S. d. Melchior H. a. Kl. Drensen, Netzekr., ∞ in Prellwitz, Kr. Dt. Krone — Schmidt, Kath., hinterbl. T. d. Martin Sch. a. Woldenberg, Kr. Arnswalde (3 K.).
1697. 14. 7. Hennike, Mich., hinterbl. S. d. Landmanns Georg H. a. Sammentin, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Krysanke, Anna Maria, hinterbl. T. d. Kaspar K. (1 K.).
1701. 10. 7. Heintz, Gottfr., hinterbl. S. d. Wollwebers Gottfr. H. a. Friedeberg, ∞ in Schloppe — Nigmann (Neumann), Anna Maria, T. d. Elias N.
1701. 21. 11. Hufft, Christian, hinterbl. S. d. Elias H. a. Falkenburg, Kr. Dramburg, ∞ in Schloppe — Lüdike, Eva, verw. Martin Nikkel.
1702. . . . Heintz, Gottfr. a. Friedeberg erwirbt Brgrecht.
1719. 17. 1. Hase, Frdr., S. d. Laurentius H. a. Bütow, ∞ in Schloppe — Kelm, Kath., verw. Brg. Joh. Nigmann.
1723. 20. 5. Hering, Christian, a. Kallies, Kr. Dramburg, beerbt David Schmidt in Schloppe. Dessen Sohn Mich. Sch. nimmt er mit nach Kallies.
1724. . . . Haupt, Peter, * Wangerin, Kr. Labes, erwirbt Brgrecht.
1722. 14. 4. Hescke, Joh. Frdr., Papiermacher a. Arnswalde, ∞ in Papiermühle b. Schloppe — Beyer, Charl. (2 K.).
1771. 5. 9. Hauswald, Joh. Bernh. Gottl., Generosus, S. K. Maj. v. Pr. Prem. Leutn. b. d. hochl. v. Bellingschen Husaren-Rgmt., ∞ in Zützer, Kr. Dt. Krone — v. Schlichting, Helene Friedericia (3 K.).
1774. . . . Haupt, Christoph, Arrendator in Schloppe, ist v. s. Fr. Eva geb. Schwanenberger geschieden u. nach Neuwedell, Kr. Arnswalde, verzogen.
1781. . . . Hülscher, Ludw., Schneidermstr. a. Driesen, Kr. Friedeberg, erwirbt Brgrecht.
1785. . . . Haber, Joh. Frdr., Schuhm. a. Neudamm, Kr. Küstrin, erwirbt Brgrecht.
1810. . . . Hammerschmidt, Samuel, Mühlengutsbes. a. Woldenberg, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.
1819. 10. 5. Hübener, Christian Frdr. a. Arnswalde erwirbt Brgrecht.
1853. 24. 2. Hohmut, Frdr. * in Pölitz, Kr. Randow, erwirbt Brgrecht.
1680. . . . Janike, Martin, ∞ in Schloppe — Möller, Elis., T. d. Jak. M. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde.
1700. 27. 11. Jäke (Gädke), Mich., S. d. Joh. J. a. Pyritz, ∞ in Papiermühle b. Schloppe — Tabbert, Maria, hinterbl. T. d. Joh. T.
1644. 22. 2. Költz, Christian, Riemer u. Brg. a. Pyritz u. Ehefr. errichten in Schloppe Testament.
1646. . . . Conradt, Joh. regelt nach Tod d. Ehefr. Doroth. geb. Kunike d. Erbe s. Kinder Raphael u. Kath. u. verzieht n. Arnswalde.
1671. 28. 10. Kesner, Martin u. Ehefr. Hedwig (Vatersn. fehlt) a. Drage, Kr. Friedeberg, lassen in Schloppe T. Elisabeth taufen.
1671. 18. 10. Krüger, Martin, S. d. Christian K. a. Schönlanke, Netzekr.,

www.rcin.org.pl

∞ in Schönow, Kr. Dt. Krone — Zacharias, Elis., hinterbl. T. d. Mich. Z. a. Grüneberg, Kr. Arnswalde.

1672. . . . Caspar, a. Arnswalde, verkauft Mühle Prellwitz an Freisassen u. Kurfürstl. Rentmeister Christian Pariß a. Saatzig.

1672. 6. 6. Kitzing, Martin, honestus med. Pract., ∞ in Schloppe — Poten, Maria, T. d. Brgs. Gregor P. a. Zanow, Kr. Schlawe.

1673. 28. 11. Korte, Martin, Grobschmied, S. d. Petrus K. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Fenske, Gertrud (2 K.).

1675. 15. 2. Kelm, ChCristoph u. Ehefr. Anna geb. Gebitz a. Reetz lassen in Schloppe T. Elisabeth taufen.

1676. 25. 10. Körbitz, Joh., hinterbl. S. d. Matthias K., ∞ in Drogemühl, Kr. Dt. Krone — Geisthart, Maria, T. d. Barthol. G. a. Fürstenau, Kr. Arnswalde (1 K.).

1677. 3. 5. Kül, Petrus, S. d. Joh. K. a. Belgien, ∞ in Schloppe — Weinandt, Susanna, T. d. Wilh. W. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde.

1678. 28. 8. Kühn, Georg, S. d. Brgs. Joh. K. a. Pyritz, ∞ in Schloppe — Gabbert, Regina, verw. Thomas Kabatz.

1680. 12. 4. Kempe, Martin, a. Driesen, Kr. Friedeberg, quittiert üb. Erbe aus Nachlaß Joh. Stalenberg in Schloppe.

1682. 1. 11. Kühne, Andreas, S. d. Brgs. u. Webers Matthäus K. a. Schönfließ, Kr. Königsberg Nm., ∞ in Schloppe — Polleske, Maria, T. d. Petrus P.

1688. 8. 2. Kricko, Mich., S. d. Müllers Gaspar K. a. Schwachenwaldermühle, Kr. Arnswalde, ∞ in Prellwitz, Kr. Dt. Krone — Martens, Kath., T. d. Matthäus M.

1691. 18. 11. Krüger, Joh. Valentin, hinterbl. S. d. Martin K. a. Drage, Kr. Friedeberg, ∞ in Schloppe — Krüger, Doroth., hinterbl. T. d. Brgs. u. Schuhm. Christoph K. (3 K.).

1693. 8. 11. Krüger, Mich., hinterbl. S. d. Joh. K. a. Arnsfelde, Kr. Dt. Krone, ∞ in Trebbin, Kr. Dt. Krone — Briesen, Kath., hinterbl. T. d. Simon B. a. Falkenwalde in Pom.

1695. 11. 4. Kessel, Jak., hinterbl. S. d. Martin K. a. Stargard i. Pom., ∞ in Schloppe — Holtz, Maria, verw. Pluckrat, Ertmann.

1716. 7. 7. Kante, Gottfr., S. d. Joh. K. a. Regenthin, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Stahlenberg, Anna, verw. Rünger, Andreas.

1717. 2. 6. Krop, Frdr., S. d. Mich. K. a. Harmsdorf, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Wilke, Doroth., hinterbl. T. d. Joh. W. (1 K.).

1722. . . . Karo, Kaspar, S. d. Frei- u. Lehnschulzen Joh. K. a. Schönrade, Kr. Arnswalde, ist ∞ mit Gürs, Kath., in Schloppe (6 K.).

1745. 24. 4. Kuepke, Petrus, a. Neuwedell, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Nehler, Maria, hinterbl. T. d. Brgs. David N.

1773. 24. 10. Kaliß, Joh. Frdr., Schuhm. a. Friedeberg u. Ehefr. Eva Rosina geb. Probst lassen in Schloppe S. Joh. Ludwig taufen.

1775. 25. 1. Keding, . . ., Ackersmann u. Brg. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde, u. Ehefr. Anna Kath. Schuhmacher lassen in Salm, Kr. Dt. Krone, T. Karoline Tugendreich taufen.

1778. 30. 8. Köhler, Christian Wilh., Brg. a. Falkenburg, Kr. Dramburg, u. Ehefr. Christina Eleon. geb. Kluck, lassen in Schloppe T. Anna Rosina taufen.

1785. . . . Kindeler, Matthias Joh. Frdr., Maurermstr. a. Woldenberg, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

1819. 7. 10. Kalkbrenner, Martin, Arbeitsmann, a. Reetz, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht u. kauft Grundstück.

1834. 20. 1. Kaeding, Martin, a. Spechtsdorf, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

1851. 24. 3. Koplin, Frdr., Tischler, * 4. 8. 1821 in Janikow, Kr. Dramburg, erwirbt Brgrecht.

1852. 24. 11. Kumm, Karl Ludw., Färber a. Tempelburg, Kr. Dramburg, erwirbt Brgrecht.

1662. 29. 1. Lassahn, Mich., a. Eichfür-See in Pom. (?), ∞ in Schloppe — Jancke, Engel, hinterbl. T. d. Brgs. Christoph J.

www.rcin.org.pl

1662. 12. 2. Lucht, Georg, S. d. Peter L. a. Lottin, Kr. Neustettin, ∞ in Schloppe — Woltersdorp, Anna, hinterbl. T. d. Christian W. a. Tütz, Kr. Dt. Krone.
1664 3. 6. Lüdicke, Gabriel, S. d. Jak. L. a. Berlinchen, Kr. Soldin, ∞ in Schloppe Schmidt, Elis., T. d. Brgs. u. Bäckers David Sch. (4 K.).
1670. 13. 7. Liebe, Georg, geb. a. d. Mark, ∞ in Schloppe — Hökendorp, Judith, hinterbl. T. d. Georg H. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde.
1675. 24. 3. Lutert, Joh. u. Ehefr. Gertrud geb. Gartzke a. Berkenbrügge, Kr. Arnswalde, lassen in Schloppe T. Maria taufen.
1675. 30. 5. Lück, Mich. u. Ehefr. Maria geb. Follmar a. Berlinchen, Kr. Soldin, lassen in Schloppe T. Anna Rosina taufen.
1683. 27. 11. Lase, Christoph, Färber, S. d. Brgs. Joh. L. a. Reetz, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Dittmer, Anna, verw. Joachim Schmidt (2 K.).
1697. 30. 11. Liffert, Joh., S. d. Jak. L. a. Soldin, ∞ in Schloppe — Quast, Kath., verw. Laurentius Ex.
1698. 5. 11. Ligavius (Legavius), Gottfr., Mitbrg. u. Buchhändler hinterbl. S. d. Gottfr. L. a. Gossen, ∞ in Schloppe — Andre, Anna Maria, T. d. Prädikanten Georg A. a. Radun, Kr. Arnswalde (2 K.).
1713. 17. 1. Lück, Christian, S. d. Jak. L. a. Regenthin, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Gabbert, Doroth. (4 K.).
1733. . . . Lämcke, Töpfer, verzieht v. Schloppe n. Woldenberg, Kr. Arnswalde.
1763—1766. Lawrentz, Joh., * Treptow, Kr. Greifenberg, kauft u. verkauft Grundstück in Schloppe.
1848. 28. 9. Lübke, Karl Gottl., Bäcker, * 2. 3. 1822 in Neuwedell, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.
1850. 15. 2. Lange, Wilh., Brauer, * 8. 3. 1815 in Marienwalde, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.
1596. . . . Mallin, Franz, ist ∞ in Schloppe mit Barg (Berg), Ilse, Schwester d. Schulzen Paul B. a. Denzig b. Kallies, Kr. Dramburg, u. wird von Zühlstorp, Jak. mit Axt erschlagen.
1672. 8. 5. Marten, Daniel, S. d. Daniel M. a. Altwedell, Kr. Arnswalde, ∞ in Düpe, Kr. Dt. Krone — Steinborn, Anna, T. d. Petrus St. (3 K.).
1675. 17. 2. Manthey, Petrus, S. d. Mich. M. a. Dt. Krone, ∞ in Gollin, Kr. Dt. Krone — Lentz, Ertmuth, T. d. Mich. L. a. Liebenow, Kr. Arnswalde.
1677. 21. 11. Matz, Martin, hinterbl. S. d. Joh. M. a. Ascherbude, Netzekr., ∞ in Prellwitz, Kr. Dt. Krone — Schulz, Kath., hinterbl. T. d. Petrus Sch. a. Sellnow, Kr. Arnswalde (2 K.).
1685. 3. 5. Müller, Gustav, S. d. Brgs. u. Instrumentenmusikers Gustav M. a. Stargard in Pom., ∞ in Schloppe — Mache, Anna, verw. Brg. Franziskus Ewert (5 K.).
1685. 2. 9. Müller, Joh. Georg, S. d. Brgs. Joh. Georg M. a. Stargard in Pom., ∞ in Schloppe — Liveno, Eva, hinterbl. T. d. Brgs. u. Töpfers Joachim L. (3 K.).
1687. 28. 11. Marten, Joh., Bäcker, hinterbl. S. d. Brgs. Mich. M., ∞ in Schloppe — Martens, Euphrosine, T. d. Schuhm. Joh. M. a. Demmin in Pom. (1 K.).
1693. 25. 10. Milbrad, Joh., hinterbl. S. d. Schäfers Heinr. M. a. Pammin, Kr. Arnswalde, ∞ in Prellwitz, Kr. Dt. Krone — Alwisch, . . ., T. d. Martin A. a. Neu Lobitz, Kr. Dramburg.
1705. 10. 8. Meyerheim, Gottfr., S. d. Pastors M. a. Körtnitz, Kr. Dramburg, ∞ in Schloppe — Parske, Maria Elis. (1 K.).
1706. 3. 5. Mauritius, Joh., hinterbl. S. d. Joh. M., ∞ in Schloppe — Nachtigall, Maria, hinterbl. T. d. Petrus N. a. Pammin, Kr. Arnswalde.
1709. 11 .9. Meyerheim, Ludw., Prokonsul, S. d. Prädikanten Martin M. a. Körtnitz, Kr. Dramburg, ∞ in Schloppe — Sahr, Doroth., hinterbl. T. d. Joh. S. (4 K.).

www.rcin.org.pl

1714. 12. 4. Meyerheim, Ernst, S. d. Martin M. a. Körtnitz, Kr. Dramburg, ∞ in Schloppe — Grützmacher, Esther, T. d. Christoph G. (1 K.).
1761. 16. 12. Mantei, Joh. u. Ehefr. Doroth. geb. Sipert, a. Springe, Kr. Arnswalde, lassen in Schloppe S. Christian taufen.
1777. 27. 3. Meyer, Karl Frdr. Ferd., illeg. in Schloppe *. Mutter M., Doroth. Elis., * Stargard i. Pom., Vater angebl. v. Hertzberg, Leutnant im v. Plötzschen Reg.
1790. . . . Mittelstädt, Joh., a. Marienwalde, Kr. Arnswalde, erwirbt Hausstelle in Schloppe.
1792. 12. 8. Mohr, Gottfr. u. Ehefr. Esther geb. Freytag a. Grüneberg, Kr. Arnswalde, lassen in Schloppe T. Anna Sophia taufen.
1798. . . . Milius, Gottl., Bäckermstr. a. Kallies, Kr. Dramburg, erwirbt Brgrecht.
1825. 9. 4. Mielke, Karl, Schneiderges., S. d. Joh. M. a. Alt Körtnitz, Kr. Dramburg. Erwirbt Brgrecht.
1694. 31. 10. Nickel, Martin, ∞ in Schloppe — Tiltakke, Elis., hinterbl. T. d. Joh. T. a. Pyritz.
1719. 22. 1. Neumann, Joh. Christoph, hinterbl. S. d. Pastors Christoph N. a. Fürstenau, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Prütz, Doroth., hinterbl. T. d. Joachim P. a. Stargard in Pom.
1719. 20. 2. Neumann, Ertmann, ∞ in Prellwitz, Kr. Dt. Krone — Sägeling, Elis., T. d. Erdmann S. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde (3 K.).
1780. . . . Nickel, Christian, Schneiderges., a. Werder, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.
1853. 24 .2. Oelke, Karl Ludw., * 6. 12. 1822 in Fürstenau, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.
1661. 2. 5. Pamminke, Jak., a. Friedland in Preußen, ∞ in Schloppe — Wittstock, Elis., verw. Georg W. a. Arnswalde.
1664. 23. 11. Prochno, Erdmann, S. d. Bauern Mich. P. a. Labenz, Kr. Dramburg, ∞ in Prellwitz, Kr. Dt. Krone — Marten, Marg. verw. Joachim Trieb a. Schönow, Kr. Dt. Krone.
1666. 9. 11. Pfennig, Christoph, a. Neuwedell, Kr. Arnswalde, Vormund d. K. d. Georg Mühle in Schloppe.
1671. 12. 7. Poloni, Jak. u. Ehefr. Hedwig (Vatersnam. fehlt) a. Drage, Kr. Friedeberg, lassen in Schloppe T. Margaretha taufen.
1682. 15. 11. Preuß, Petrus, hinterbl. S. d. Schmiedes Jak. P. a. Schönow, Kr. Dt. Krone, ∞ in Prellwitz, Kr. Dt. Krone — Kunike, Anna, hinterbl. T. d. Joh. K. a. Klosterfelde, Kr. Arnswalde.
1684. 3. 9. Pathun, Paul, S. d. Paul P., ∞ in Niekosken, Netzekr. — Banhagen (auch Walkenhagen), Angela, T .d. Andreas W. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde (3 K.).
1689. 20. 6. Propp, Peter ∞ in Schloppe — Ziegenhagen, Rebekka, T. d. Prokonsul Joachim Z. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde.
1693. 12. 1. Prosse, Christian, hinterbl. S. d. Joh. P. a. Driesen, Kr. Friedeberg, ∞ in Schloppe — Mache, Elis. (1 K.).
1702. 5 .6. Pinno, David, Malzmüller, hinterbl. S. d. Daniel P. a. Guschter Mühle, Kr. Friedeberg, ∞ in Schloppe — Kelm, Maria Elis., verw. Martin Blümke (2 K.).
1786. . . . Penno, Joh. Christian, Jungges. a. Zetten, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.
1819. 26. 5. Prochnow, Aug. Heinr., a. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.
1719. 12. 1. Pauli, Joh., Chirurg, hinterbl. S. d. Pastors Joh. P. a. Hertzberg, Kr. Neustettin, ∞ in Schloppe — Gaul, Doroth. Elis., T. d. Martin Frdr. G.
1645. 25. 2. Quast, Barthol., Kürschner, verzieht v. Schloppe n. Woldenberg, Kr. Arnswalde.
1846. 26. 11. Quade, Herm., Schuhm., * 31. 1. 1818 in Woldenberg, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.
1627. 4. 7. Ritzigke, Peter, Brg. a. Tempelburg, Kr. Dramburg, ist wegen Erbschaft d. Jochim Sommerfeld in Schloppe.

www.rcin.org.pl

1667. 4. 1. Rogenbugk, Martin a. Rummelsburg, Schuhm., ∞ in Gollin, Kr. Dt. Krone — Tinnappel, Emerentia, verw. Joachim Schweinert a. Arnswalde.
1675. 16. 3. Röker, Martin u. Ehefr. Maria geb. Marwitz, a. Reetz, lassen in Schloppe T. Elisabeth taufen.
1688. 19. 9. Rese, Martin, hinterbl. S. d. Brgs. Georg R. a. Stargard in Pom., ∞ in Schloppe — Krüger, Kath., hinterbl. T. d. Georg K. (1 K.).
1693 14. 9. Reinicke, Jak., Apoth., S. d. Konsuls Joachim R. a. Stargard in Pom., ∞ in Schloppe — Saltzsieder, Ursula Elis., hinterbl. T. d. Kfms. Christian S. a. Stargard in Pom.
1700. 18. 11. Rasp, Christian Erdmann, hinterbl. S. d. Christian R. a. Gollnow, Kr. Naugard, ∞ in Schloppe — Buske, Kath., hinterbl. T. d. Daniel B. (7 K.).
1702. 8. 1. Riepschläger, Paul, S. d. Petrus R. a. Alt Klücken b. Stargard, Kr. Arnswalde, I ∞ in Schloppe — Marten, Elis., verw. Gregor Schulz. II ∞ in Schloppe 17. 11. 1717 — Lück, Christine. III ∞ in Salm, Kr. Dt. Krone, 1. 2. 1730 — Kelm, Maria (2 K.).
1761. 25. 7. Roglin, Daniel u. Ehefr. Maria geb. Bresnitz, lassen in Schloppe S. Daniel taufen.
1768. 31. 1. Retz, Martin, S. d. Ackermanns Daniel R. a. Nelep b. Schivelbein, Kr. Belgard, ∞ in Schloppe — Zawke, Christina (2 K.).
1799. . . . Radke, Joh. Martin, Schneidergef. a. Reetz, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.
1806. . . . Riepel, ..., Schneidermstr. a. Rackow, Kr. Neustettin, erwirbt Brgrecht.
1809. . . . Rohdien, Karl Frdr. Wilh., Schornsteinfegergef. a. Woldenberg, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.
1615. . . Spitzer, Görs, Schulze a. Zatten, Kr. Arnswalde, Vormund d. Kinder d. Peter Schwalbe in Schloppe.
1663. 4. 6. Simon, Elias, Brg. u. Schuhm., ∞ in Schloppe — Hennicke, Eva, T. d. Martin H. a. Zatten, Kr. Arnswalde.
1664. 14. 9. Simon, Elias, Brg. u. Schuhm., III ∞ in Schloppe — Dösken, Marianna, hinterbl. T. d. Anton D. a. Pinnow, Kr. Neustettin.
1670. 12. 10. Sido, Mich., hinterbl. S. d. Mich. S. a. Berlinchen, Kr. Soldin, ∞ in Schloppe — Prip, Anna, verw. Jak. Daring. Sido wird 1674 von Jak. Schick ermordet.
1679. 24. 3. Somroffki, Adam u. Ehefr. Hedwig (Vatersnam. fehlt) a. Neu-, dorf, Kr. Arnswalde, lassen in Schloppe T. Maria taufen.
1688. 7. 1. Sasse, Georg, S. d. Brgs. u. Schmiedes Christoph S. a. Friedeberg, ∞ in Schloppe — Zadow, Maria, verw. Brg. u. Schuhm. Mich. Gädike (1 K.).
1696. 12. 9. Spiegelberg, Petrus, Pfarrer a. Granow, Kr. Arnswalde, beerbt in Schloppe s. Bruder, d. Apoth. Paulus Sp.
1765. . . . Sachse, Ernst, Schneidermstr., a. Kallies, Kr. Dramburg, erwirbt Brgrecht.
1808. Suschwitz, Joh. Christoph, Schneidergef. a. Landsberg, erwirbt Brgrecht.
1817. 25. 10. Splettstößer, Joh., Eigent. a. Gutsdorf b. Balster, Kr. Dramburg, erwirbt Brgrecht.
1819. 21. 4. Sperling, Joh. Daniel, Schuhmachermstr. a. Friedeberg, erwirbt Brgrecht.
1663. 24. 6. Schmitt, Wilh., Ww., Brg. a. Stargard in Pom., ∞ in Schloppe — Wildenau, Doroth., T. d. Brgs. u. Schlossers Joh. W. (1 K.).
1668. 9. 4. Schilling, Martin, S. d. Mich. a. Bahrenort, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Buchholz, Ertmut, hinterbl. T. d. Martin B. a. Carve.
1675. 17. 3. Schachtschnyder, Mich. u. Ehefr. Maria geb. Griese a. Grüneberg, Kr. Arnswalde, lassen in Schloppe T. Katharina taufen.
1675. 19. 5. Schivelbein, Martin u. Ehefr. Walpurgis geb. Klapstein a. Merentin, Kr. Arnswalde, lassen in Schloppe T. Elisabeth taufen.
1675. 12. 11. Schmitt, Christian, hinterbl. S. d. Christoph Sch., ∞ in Schloppe — Rik, Kath., T. d. Brgs. Georg R. a. Reetz, Kr. Arnswalde.

www.rcin.org.pl

1681. 21. 9. Schachtschneider, Christoph, hinterbl. S. d. Mich. Sch. a. Rostenberg, Kr. Arnswalde, ∞ in Prellwitz, Kr. Dt. Krone — Krüger, Kath., hinterbl. T. d. Mich. K. (1 K.).
1681. 27. 4. Schwalbe, Jak., S. d. Bauern Georg Sch., ∞ in Salm, Kr. Dt. Krone — Bargmann, Kath., T. d. Barthol. B. a. Neudorf, Kr. Arnswalde (3 K.).
1684 14. 11. Schubart, Melchior, hinterbl. S. d. Kfms. Christoph Sch. a. Annenberg, ∞ in Schloppe — Wernhardt, Susanna Elis., T. d. Prädikanten David W. a. Grüneberg, Kr. Arnswalde (5 K.).
1686. 13. 10. Schmolt, Joh., hinterbl. S. d. Mich. Sch. a. Wugarten, Kr. Friedeberg, ∞ in Salm, Kr. Dt. Krone — Meyer, Kath. (6 K.).
1687. 19. 11. Schultz, Mich., hinterbl. S. d. Brgs. Mich. Sch. a. Dramburg, ∞ in Schloppe — Krentz, Doroth., hinterbl. T .d. Brgs. Joh. K. (3 K.).
1688. 15. 2. Schütze, Martin, ∞ in Prellwitz, Kr. Dt. Krone — Zimmermann, Maria, hinterbl. T. d. Joh. Z. a. Marienfließ, Kr. Arnswalde (4 K.).
1690. 30. 11. Schüll (Schiel, Scheele), Daniel, S. d. Barthold Sch. a. Freienwalde, Kr. Saatzig, I ∞ in Schloppe — Donicht, Doroth., verw. Christian Marten (2 K.). II ∞ 20. 7. 1716 in Schloppe — Paris, Kath. Elis., verw. Daniel Haupt.
1697. 14. 9. Schwartz, Christian, hinterbl. S. d. Joachim Sch. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Krenz, Doroth. verw. Mich. Schulz (1 K.).
1709. 12. 11. Scheritz, Martin, hinterbl. S. d. Gottfr. Sch. a. Marienwalde, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Leske, Elis., hinterbl. T. d. Jak. L. (3 K.).
1725. 1. 12. Schultz, Daniel, a. Reetz, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Arndt, Anna Maria, verw. Christoph Kasper u. Martin Beyer.
1788. . . . Schulz, Joh. Ludw., a. Kallies, Kr. Dramburg, erwirbt Brgrecht.
1799. . . . Schwebs, Joh. Frdr., Schneidergeſ. a. Spechtsdorf, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.
1815. 19. 8. Schewe, Christian Ludw., Bäckermstr. a. Kallies, Kr. Dramburg, erwirbt Brgrecht.
1819. 23. 12. Schadde, Gottfr., a. Werder, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht u. will ∞ verw. Schütz in Papiermühle b. Schloppe.
1845. 22. 5. Schmideberg, Ludw. Ferd., Schuhm., * in Stolp 14. 3. 1800, erwirbt Brgrecht.
1853. 4. 11. Schulz, Gustav, Schneider, geb. a. Zetzin, Kr. Dramburg, erwirbt Brgrecht.
1663. 4. 4. Stampfel, Joh., ∞ in Schloppe — Zado, Kath., T. d. Martin Z. a. Rohrbeck, Kr. Arnswalde (1 K.).
1667. 24. 10. Strache, Georg, S. d. Joh. St. a. Denzig, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Laurent, Anna.
1672. 28. 2. Stalberg, Joh., ∞ in Schloppe — Bonin, Erthmuta, hinterbl. T. d. Ertmann B. a. Zadow, Kr. Arnswalde (3 K.).
1677. 12. 9. Stülike, Andreas, hinterbl. S. d. Müllers Joh. St., ∞ in Prellwitz, Kr. Dt. Krone — Hüvener (Hübener), Margar., hinterbl. T. d. Joh. H. a. Dramburg (1 K.).
1680. 12. 2. Stentke, Peter, hinterbl. S. d. Martin St. a. Stargard in Pom., ∞ in Schloppe — Lange, Elis., verw. Christoph Kelm.
1682. 18. 10. Stark, Martin Frdr., S. d. Christian St. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Andrä, Kath., verw. Christoph Krüger (3 K.).
1682. 15. 7. Schmek, Georg, S. d. Fleischers Joh. Georg Sch. a. Gent in Flandern, ∞ in Schloppe — Stutzer, Kath., verw. Fleischer Martin Langeböse a. Stargard in Pom.
1687. 28. 7. Steinborn, Joachim Gebhardt, S. d. Konrad St. a. Stralsund, ∞ in Schloppe — Schröder, Kath., hinterbl. T. d. Brgs. u. Schneiders Petrus Sch. (12 K.).
1697. 3. 2. Stentke, Petrus, ∞ in Schloppe — Büder, Elis., hinterbl. T. d. Petrus B. a. Körtnitz, Kr. Dramburg.

www.rcin.org.pl

1700. 3. 10. Stenzel, Martin, S. d. Joh. St. a. Balster, Kr. Dramburg, ∞ in Mellentiner Mühle, Kr. Dt. Krone — Pammin, Maria, T. d. Petrus P. (5 K.).

1702. 5. 11. Stenzel, Joh., S. d. Schäfers Joh. St. a. Balster, Kr. Dramburg, ∞ in Prellwitz, Kr. Dt. Krone — Schwachenwald, Maria (1 K.).

1703. 23. 1. Stiegeler, Georg, S. d. Joh. St. a. Woldenberg, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Neydam, Elis., verw. Mich. Konrad (1 K.).

1781. . . . Struß, Christian, Tuchmachergeſ. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

1784. . . . Stephan, Karl Gotth. Magnus, a. Neuwedell, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

1815. 7. 8. Steuer, Gottl., a. Neu Körtnitz, Kr. Dramburg, erwirbt Brgrecht.

1820. 2.5. Stroht, Joh. Samuel, Brgmstr. a. Reetz, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

1681. 7. 1. Takke, Joh., hinterbl. S. d. Joachim T. a. Grüneberg, Kr. Arnswalde, ∞ in Gollin, Kr. Dt. Krone — Berg, Anna, verw. Martin Kelm.

1707. 8. 12. Trizinski, Hyazinth, u. Ehefr. Kath. geb. Skorzewska a. Liebenow, Kr. Arnswalde, lassen in Schloppe S. Stefan Nikolaus taufen.

1781. . . . Tollas, Anton Frdr., Garnwebergeſ. a. Stolp, erwirbt Brgrecht.

1853. 24. 2. Teske, Ludw., * 19. 12. 1823 in Marienwalde, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

1766. . . . Utecht, Samuel, Schneider, a. Großenwalde, Lehrbrief d. Stadt Freienwalde, Kr. Saatzig, erwirbt Brgrecht.

1615. 28. 3. Valtyn, Fritz, Brg. a. Friedeberg, ∞ in Schloppe — Arnet (Arndt), Anna. Sein Vertrauensmann Jürgen Hempell.

1663. 7. 10. Venerferhdt, Georg, * a. Galitz in Großpolen, hinterbl. S. d. Jak. V., ∞ in Schloppe — Schöffen, Elis., Ww. a. Köslin.

1691. 18. 11. Vader, Daniel, Schmied, hinterbl. S. d. Schuhm. Joh. V., ∞ in Schloppe — Witte, Elis., hinterbl. T. d. Mich. W. a. Wollgast Kr. Arnswalde (2 K.).

1714. 29. 7. Voge, Joh., hinterbl. S. d. Martin V., ∞ in Schloppe — Stutrose, Maria a. Neuwedell, Kr. Arnswalde.

1828. 10. 12. Venske, Heinr. Gottfr., Apotheker a. Gülzow in Pom., erwirbt Brgrecht.

1853. 4. 11. Voigt, Franz, Färbereibeſ., * 20. 3. 1828 in Bahn, Kr. Greifenhagen, erwirbt Brgrecht.

1597. . . . Wiese, Paul, a. Neu Körtnitz, Kr. Dramburg, genannt in Schloppe.

1663. 28. 11. Wernike, Christian, S. d. Joh. W. a. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Hennke, Engel, T. d. Brgs. Franziskus H. (7 K.).

1669. 27. 1. Wallner, Abrah., Maler u. Brg., ∞ in Schloppe — Ladwig, Anna, hinterbl. T. d. Samuel L. a. Zachan, Kr. Saatzig.

1671. 28. 6. Wildeno, Joach. Bernh., S. d. Joh. W. a. Pyritz, ∞ in Schloppe — Hickstein, Kath., verw. Martin Lück (1 K.).

1675. 16. 4. Welcke, Joh. u. Ehefr. Anna geb. Ladwig, a. Liebenow, Kr. Arnswalde, lassen in Schloppe S. Petrus taufen.

1675. 3. 11. Wiese, Ertmann, S. d. Martin W. a. d. Mark, ∞ in Buchholz, Kr. Dt. Krone — Starke, Elis., verw. Jak. Freitag a. Grüneberg, Kr. Arnswalde (2 K.).

1675. 17. 3. Wegener, Jak. u. Ehefr. Anna geb. Griese a. Liebenow, Kr. Arnswalde, lassen in Schloppe T. Anna taufen.

1679. 29. 11. Wegener, Jak., S. d. Jak. W. a. Trebbin, Kr. Dt. Krone, ∞ in Prellwitz, Kr. Dt. Krone — Nitz, Elis., verw. Schneidermstr. Joh. Herder a. Hohenwalde, Kr. Arnswalde (7 K.).

1678. 25. 9. Wentlandt, Siegfr., hinterbl. S. d. Prokonsuls Val. W. a. Gollnow, Kr. Naugard, ∞ in Schloppe — Mache, Maria, hinterbl. T. d. Brgs. u. Kfms. Joh. M.

1679. . . . Wegener, Joh., a. Schloppe, fällt in Woldenberg, Kr. Arnswalde, in Gewalt brandenb. Werber u. ist verschollen. Hinterläßt Fr. u. 2 K.

1680. . . . Werbitius (Wirbitz), Nikol., ev. Priester ist in Schloppe ∞

www.rcin.org.pl

mit Schwester d. Nikol. Haupt a. Falkenburg, Kr. Dramburg, u. T. d. Pfarrers Adam Haupt a. Alt Stüdnitz, Kr. Dramburg.
1700. 19. 7. Wartenberg, Petrus, S. d. Martin W. a. Treuenbrietzen, ∞ in Schloppe — Sagener, Maria, hinterbl. T. d. Joh. S. a. Parchnitz, Kr. Arnswalde.
1688. 14. 12. Witte, Jak., hinterbl. S. d. Mich. W. a. Wollgast, Kr. Arnswalde, ∞ in Trebbin, Kr. Dt. Krone — Kluge, Elis., T. d. Schuhm. Isaak K. (7 K.).
1692. . . . Wiedemann, Joh. Georg, S. d. Joh. W. a. Georgenthal, ∞ v. Wenningen, Barbara, T. d. Edelmanns Heinr. v. W. a. Neuwedell, Kr. Arnswalde.
1696. 27. 11. Wernardt, Martin Frdr., Kupferschmied, hinterbl. S. d. Prädikanten David W. a. Grüneberg, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Krüger, Kath., hinterbl. T. d. Christoph K. (7 K.).
1716. 26. 11. Wentlandt, Christian, S. d. Christian W. a. Reetz, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Kühn, Doroth., hinterbl. T. d. Christoph K.
1717. 30. 5. Wiegeler, Ertmann, hinterbl. S. d. Mich. W. a. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Hartig, Marie Elis., verw. Joh. Andreas Schmid a. Arnswalde.
1722. 18. 10. Welmann, Mich., a. Zühlsdorf, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Ex, Kath. (2 K.).
1746. 30. 5. Welmann, Mich., Brg. a. Zachan, Kr. Saatzig, ∞ in Schloppe — Masur, Kath., hinterbl. T. d. Mich. M. (2 K.).
1818 19. 12. Wegener, Karl, inval. Husar, Tuchmacher a. Driesen, Kr. Friedeberg, erwirbt Brgrecht.
1819. 6. 7. Wilke, Karl Frdr., Arbeitsmann a. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.
1846. 16. 4. Wittchow, Karl Ludw., Tischlermstr., * 10. 4. 1820 in Kallies, Kr. Dramburg, erwirbt Brgrecht.
1847 . . . Wende, Joh. Karl, Schuhm. a. Driesen, Kr. Friedeberg, erwirbt Brgrecht.
1853. 24. 2. Wolter, Joh .Karl Gottl., Häusler, * 11. 2. 1809 in Kartzig, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.
1853. 15. 12. Wockenfuß, Gottl., Händler a. Stargard in Pom., erwirbt Brgrecht.
1664. 14. 2. Zicher, Jak., S. d. Joachim Z. a. Pyritz, ∞ in Schloppe — Bliese, Gertr., a. Buchholz, Kr. Dt. Krone.
1694. 11. 1. Zülich, Christian, a. Berlinchen, Kr. Soldin, ∞ in Schloppe — Tank, Kath., verw. Petrus Gernitz.
1697. 7. 7. Zubdai, Petrus, S. d. Petrus Z. a. Kallies, Kr. Dramburg, ∞ in Gollin — Bruder, Gertr., verw. Mich. Berg (1 Sohn).
1710. 24. 2. Zülike, Daniel, hinterbl. S. d. Bauern Christian Z. in Zatten, Kr. Arnswalde, ∞ in Schloppe — Marunnen, Kath., hinterbl. T. d. Mich. M.
1713. 25. 6. Zopik, Mathias, S. d. Paul Z., ∞ in Schloppe — Rek, Elis. a. Werder, Kr. Arnswalde, T. d. Jakob R.
1772. . . . Ziegenhagen, David, Pastor, * a. Stargard, war von 1772 ev. Geistlicher in Schloppe. ∞ v. Schlichting, Anna Elis. (2 K.).
1794. . . . Zadow, Joh. Daniel, a. Woldenberg, Kr. Arnswalde, erwirbt Brgrecht.

Ahnengemeinschaft Billroth, Dohrn, Jühlke und Furtwängler in Barth.

Von Erich Gülzow, Barth.

Eine wichtige Hilfe bei der Ahnenforschung bilden oft die Akten der Familienstiftungen[1]. Jeder, der in den Genuß der Stiftung für seine Ausbildung kommen wollte, mußte zunächst seine Abstammung

[1] Auch in Pommern sind Familienstiftungen in großer Zahl nachweisbar. Wir finden sie zumeist in den gedruckten Stadtgeschichten, Kirchenchroniken, Familien-

www.rcin.org.pl

von dem Stifter nachweisen. Aus diesem Grunde ist in manchen Familien schon seit Jahrhunderten ein ziemlich genaues Geschlechtsregister geführt worden. Für Barth trifft dies z. B. auf die „Lembkesche Stiftung" zu.

Johann Lembke, geboren zu Barth am 7. Januar 1686, gestorben zu Greifswald am 22. September 1746 als Doktor und Professor der Arzneigelahrtheit bei der dortigen Universität und als Physikus der Stadt, hat in seinem Testament vom 30. April 1746 ein Kapital von 8000 Reichstalern zu Stipendien für Studierende ausgesetzt, deren Verwaltung er der Universität übertrug. Danach erhielten fünf Studenten drei Jahre lang eine Studienbeihilfe, und zwar drei jährlich 116 Taler und zwei jährlich 58 Taler[2]. Wenn auch die Stipendien durch die Inflation ziemlich entwertet sein dürften, so haben doch die Sippenangehörigen den großen Vorteil, daß über die Verwandtschaft recht gut Buch geführt worden ist.

Wir finden unter den vielen Familien, die zu der Nachkommenschaft Lembke gehören, auch bekanntere Namen. So zählt z. B. dazu der tüchtige und tapfere Hauslehrer Ernst Moritz Arndts, der später als Pastor in Bodstedt und Prerow tätig war und dessen Arndt in seinen „Erinnerungen aus dem äußeren Leben" aufs ehrenvollste gedenkt, Jochim Gottfried Danckwardt (1759—1825)[3]; ferner der ausgezeichnete Gelehrte Konsistorialrat D. Dr. Gottlieb Mohnike (1781—1841)[4], der sich vor allem als Übersetzer nordischer Dichter einen noch heute geachteten Namen erwarb.

Besonders bemerkenswert ist es, daß auch der älteste bisher bekannte Vorfahr des großen Mediziners Theodor Billroth (1829 bis 1894)[5] in die Familie Lembke hineinheiratete. Am 4. November 1734 leistet Michel Billroth „als Kramer" in Barth den Bürgereid und verheiratet sich 1735 mit Maria Elisabeth Schröder[6].

---

geschichten usw. erwähnt. Vgl. u. a. C. Gesterding, Über Greifswaldische Stipendien für Studirende (Greifswald 1829); C. Gesterding, Genealogien und... Familienstiftungen pommerscher, bes. ritterschaftlicher Familien (Berlin 1842); K. Gesterding, Stiftungen, Stipendien und Beneficien für Studierende an der Univ. Greifswald (Greifswald 1894); Stiftungen in Belgard 1591 (Aus dem Lande Belgard, Beilage zur Belgarder Ztg. 1925); J. L. Struck, Die Icke'sche Stiftung in Stralsund (Stralsund 1926); Bergwitz, Haefke-Stiftung [in Demmin] (Demminer Tageblatt Nr. 305 v. 31. 12. 1931); F. Kühnemann, Die v. Schweder-Lew'schen Familien-Stiftungen in Köslin (Unser Pommerland 20. Jg., 1935, S. 406 f.). — Über den bedeutenden sippenkundlichen Wert von Familienstiftungen vgl. R. Seeberg-Elverfeldt, Die Auswertung ostpreußischer Stipendien- und Stiftungsakten für die Familienforschung (Altpreuß. Geschlechterkunde, Königsberg Pr. 1935, Jg. 9, S. 1 ff.).

[2] Vgl. C. Gesterding, Über Greifswaldische Stipendien für Studirende, Greifswald 1829, S. 221 ff.

[3] Vgl. Unser Pommerland 11 Jg., 1926, S. 272—278.

[4] Vgl. Pomm. Lebensbilder Bd. 1, Stettin 1934, S. 53—62.

[5] Vgl. Pomm. Lebensbilder Bd. 1, S. 245—251. Ich bitte bei dieser Gelegenheit um Mitteilung, wenn sich der Geburtsort des Michel Billroth, nach dem schon lange ergebnislos geforscht wird, ermitteln läßt.

[6] Vgl. „Ahnentafeln berühmter Deutscher" Lfg. 2, Leipzig 1929. Dort ist manches zu berichtigen.

www.rcin.org.pl

Ebenso unbekannt wie Michel Billroths Herkunft ist auch die von Johann Melchior Dohrn; es gibt diesen Namen besonders häufig in Holstein, aber ein Zusammenhang ist noch nicht nachgewiesen, während es bei der wenig später in Barth eingewanderten Familie Rodbertus, zu der z. B. der bekannte Kathedersozialist und Minister Karl Rodbertus-Jagetzow (1805—1875)[7] und die geadelte Linie gehören, gelungen ist, den holsteinischen Ahnherrn zu finden. Von dem Schwarzfärber Johann Melchior Dohrn stammen nun mehrere berühmte Männer ab[8]. Joh. M. Dohrn leistete am 4. Januar 1713 in Barth den Bürgereid und heiratete in demselben Monat die Barther Färbertochter Blandina Herch oder Herchert (1690—1752); er starb 80jährig im Jahre 1768. Aus dieser Ehe stammen sieben Kinder[9]. Die Tochter Maria (1726—1796) heiratete den Böttcher Andreas Wendt (1726 bis 1793); ihre Tochter Maria Blandina Wendt wurde die Frau des aus Steffenshagen bei Greifswald in Barth eingewanderten Tischlers Jochim Martin Jühlke. Dessen Enkel Ferdinand Jühlke (geb. 1815 zu Barth, gest. 1893 in Potsdam) war Hofgartendirektor in Sanssouci und Freund Fritz Reuters, der ihn in seiner „Stromtid" verewigt hat[10]. Sein 1856 in Eldena bei Greifswald geborener Sohn Karl Ludwig Jühlke, unter dessen Paten auch der berühmte Gartenkünstler Generaldirektor P. J. Lenné sich befindet, wurde 1886 in Ostafrika ermordet. Er war der engste Freund unseres Kolonialpioniers Karl Peters und erwarb für Deutschland das Kilima-Ndscharo-Gebiet[11]. Wenn Deutschland also den höchsten Gipfel Afrikas besaß, so hatte es das dem Pommern Dr. Karl Jühlke zu danken.

Der jüngste Sohn von Johann Melchior Dohrn in Barth war Friedrich Dohrn (geb. zu Barth 1719, später Arzt in Posen). Er ist der direkte Vorfahr des berühmten Stettiner Naturwissenschaftlers Anton Dohrn, des Begründers der Zoologischen Station zu Neapel, der auch musikalisch stark begabt war (1840—1909)[12]. Anton Dohrns Schwester Anna, verehelichte Wendt, wurde die Großmutter unseres berühmten Meisterdirigenten Staatsrats Wilhelm Furtwängler (geb. 1886)[13].

---

[7] Vgl. Pomm. Lebensbilder Bd. 1, S. 117—122. Mit Elise von Rodbertus war der Greifswalder Dichter Edmund Hoefer verheiratet. Über letzteren vgl. Pomm. Lebensbilder Bd. 3, Stettin 1939, S. 297—307. Die Familie Rodbertus behandelte ich in meinem Heft „Edmund Hoefer und seine Heimat", Grimmen 1938, S. 21 f.

[8] Für wertvolle Mitteilungen danke ich den Herren Oberregierungsrat Dr. Burchard in Hannover und Amtsgerichtsrat Dr. du Vinage in Stargard i. P.; Gesterdings Angaben (vgl. Anm. 2) reichen nicht aus.

[9] Vgl. Gesterding a. a. O. S. 238 f.

[10] Vgl. Pomm. Lebensbilder Bd. 1, S. 155—161.

[11] Vgl. seine Abhandlung „Die Erwerbung des Kilima-Ndscharo-Gebiets", Köln 1886.

[12] Vgl. Pomm. Lebensbilder Bd. 1, S. 293—303.

[13] Furtwänglers Ahnentafel hat Sanitätsrat Dr. Bethe-Stettin in den „Familiengesch. Blättern", Leipzig 1938, Heft 9/10, veröffentlicht.

www.rcin.org.pl

Bericht über die Versammlung am 20. März 1939.

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Würdigung der Errichtung des Reichsprotektorates Böhmen und Mähren, wodurch der Führer uraltes Reichsland wieder in das Gebiet des Großdeutschen Reiches eingegliedert hat.

Den Vortrag des Abends hielt Staatsarchivassessor Dr. Morré über „Die Swenzonen, ein ostpommersches Dynastengeschlecht des 14. Jahrhunderts". Der Vortragende ging von dem starken Interesse aus, das von polnischen Historikern seit jeher der pommerschen, speziell der ostpommerschen Geschichte entgegengebracht wird, deren Menschen und Geschehnisse aber leider oft recht einseitig dargestellt werden. So ist es auch mit dem Palatin Swenza von Danzig und Stolp und seinen Söhnen, deren politischer Haltung Polen im Jahr 1309 den Verlust des schon sicher geglaubten Besitzes Ostpommerns verdankte. Swenza war aus kleinen Anfängen zum mächtigsten Manne im Herzogtum Ostpommern aufgestiegen, welches er im raschen Besitzwechsel nach dem Tode des letzten einheimischen Fürsten im Jahre 1295 mit seinem Sohne Peter von Neuenburg in Wirklichkeit regierte. Dieser Peter von Neuenburg, Landeshauptmann der böhmischen Könige in Ostpommern, war ein Förderer des Deutschtums und erkannte nach dem Tode des Böhmenkönigs Wenzel III. nicht den Polenherzog, sondern den Markgrafen von Brandenburg als Herrn an. Als die Markgrafen den größten Teil Ostpommerns dem Deutschen Orden überließen, zog er sich in sein Territorium Schlawe zurück, wo sein Geschlecht 40 Jahre lang eine völlig unabhängige Landesherrschaft ausübte. In dieser Zeit drang die deutsche Kolonisation endgültig in das Land Schlawe ein. Die bedeutendsten Taten der swenzonischen Landesherren auf diesem Gebiet sind die Gründungen der deutschen Städte Rügenwalde, Schlawe und Zanow zu lübischem Recht. In den 40er Jahren mußten die Swenzonen, die große finanzielle Verluste erlitten hatten, die Herrschaft der westpommerschen Herzöge im Lande Schlawe anerkennen. Wenig später ist das Geschlecht in völliger Bedeutungslosigkeit ausgestorben.

Mitteilungen.

Am Montag, den 20. März d. J., 16 Uhr, fand im Staatsarchiv die diesjährige Beiratssitzung der „Gesellschaft" statt.

Das Korrespondierende Mitglied Professor Dr. h. c. Richard Wossidlo, Waren/Meckl. wurde zu seinem 80. Gebnrtstag am 26. Januar d. J. zum Ehrenmitglied unserer Gesellschaft ernannt.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: Lehrer i. R. Karl Abraham, Bulgrin, Kr. Belgard; Reichspostdirektionspräsident a. D. Otto Gebbe, Berlin-Südende; Studiendirektor Dr. Knust, Pasewalk; Dr. Walter Ohle, Stettin; Dr. Amtsburg, Loitz/Vorpom.; Rechtsanwalt Dr. Joachim Schlenzka, Stralsund; Redakteur Otto Bauschke, Treptow/Rega; Bogislaw von Puttkamer, Pansin, Kr. Saatzig; Lehrer Hugo Stübs, Pyritz; Helmut Beske, Altdamm b. Stettin; Wilhelm von Dresky, Billenhagen über Rostock.

Durch den Tod verlor die Gesellschalt; Studienrat Dr. Franz Kobes, Berlin-Steglitz; Präsident Georg von Malotki, Wiesbaden; Ehrenmitglied Kaufmann Gustav Adolf Kaselow, Stettin.

Hauptversammlung.

Montag, den 24. April 1939, 20 Uhr, im Goldenen Saal des Pommerschen Landesmuseums: 1. Oberstudienrat E. Zahnow-Stettin: Siedlungsdörfer Friedrichs des Großen auf Stettiner Stadtgebiet 2. Geschäftliches: Jahresbericht, Kassenbericht, Verschiedenes.

Der Nachdruck des Inhalts dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe gestattet. — Schriftleitung: Staatsarchivassessor Dr. Branig, für die „Pommersche Sippenforschung" Staatsarchivassessor Dr. Seeberg-Elverfeldt, Stettin, Karkutschstr. 13 (Staatsarchiv). — Druck von Herrcke & Lebeling, Stettin. — Verlag Leon Sauniers Buchhandlung, Stettin. — Postscheckkonto Stettin 1833.

www.rcin.org.pl